

DIGITALISIERUNG

DYNAMIK

& VERLÄSSLICHKEIT

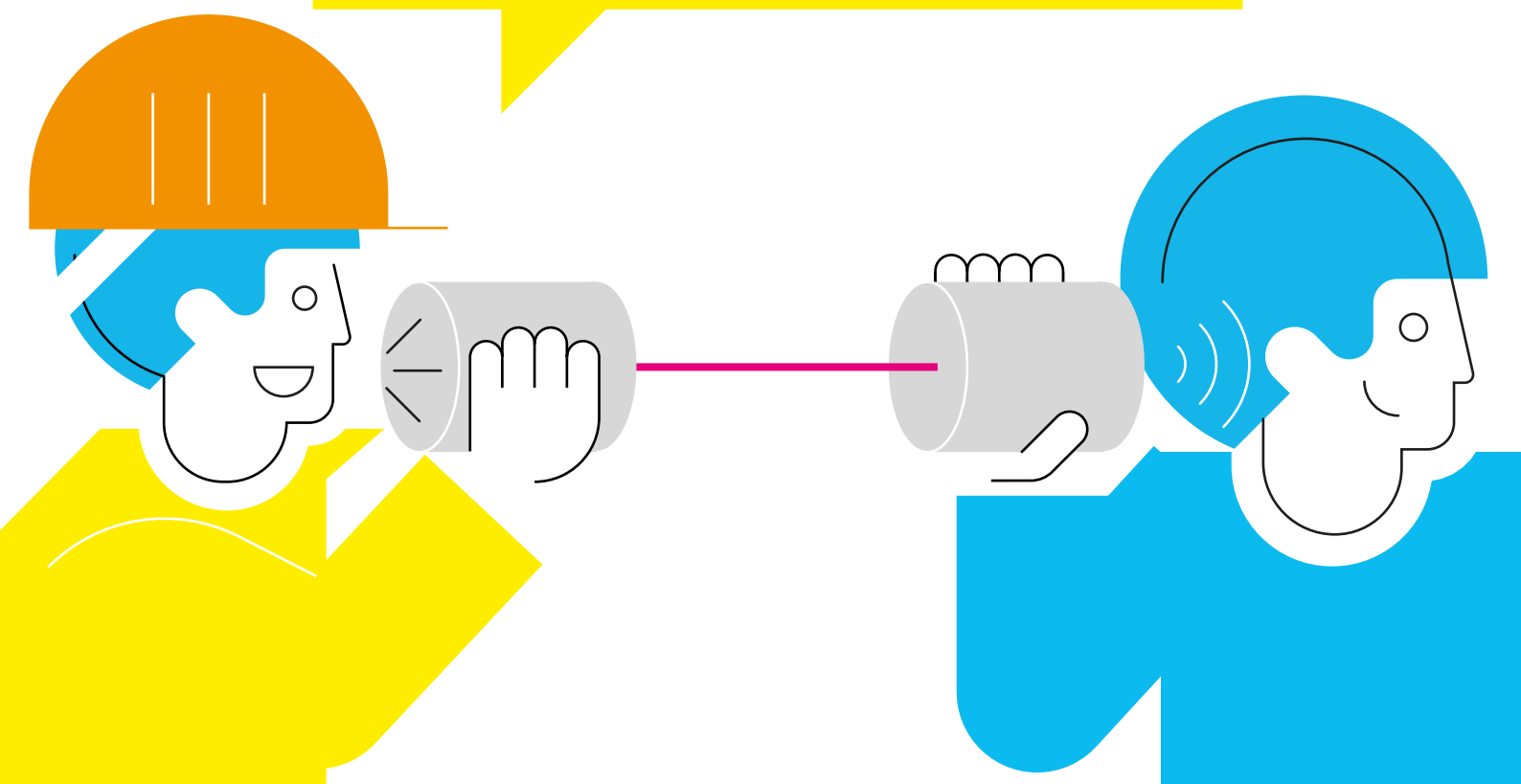
THEMA

Transformationsprozess
braucht Dynamik
und Verlässlichkeit

BIL

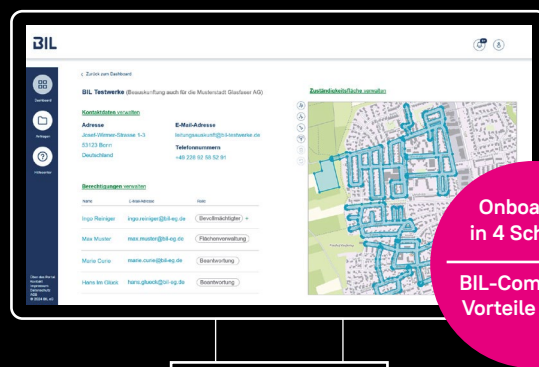
Ganz einfach rechtssicher!

Planauskünfte direkt vom Infrastrukturbetreiber



Effizienzgewinn für Planauskunft und Dokumentation

- + Sicherheit für die eigene Infrastruktur
- + Erfüllung der gesetzlichen Verpflichtung zur Planauskunft
- + Software as a Service inklusive Integration interner Prozesse
- + Mitwirkung in einer Betreiber-Community aller Sparten



Onboarding
in 4 Schritten

BIL-Community
Vorteile nutzen

„Wir brauchen einen integrierten Masterplan, der Strom-, Wärme- und Mobilitätswende zusammenführt und klare Übergangsregelungen definiert.“

Sven Becker
Sprecher der Geschäftsführung, Trianel GmbH



THEMA

Transformationsprozess braucht Dynamik und Verlässlichkeit

Geopolitische Gegebenheiten, Entscheidungen der Bundesregierung, die Zukunft des Wirtschaftsstandortes Deutschland, aber auch die Forderung nach klaren Rahmenbedingungen für die Energiewirtschaft bestimmen in diesen Wochen die Diskussion. Aktueller Anlass für ein Gespräch mit **Sven Becker**, Sprecher der Geschäftsführung von Trianel, der Stadtwerke-Kooperation mit über 100 Gesellschaftern und Partnern.

Herr Becker, was braucht aktuell die Energiewirtschaft?

Für das Gelingen der Energiewende benötigen wir vor allem Investitionen und dazu privates Kapital. Die Mobilisierung dieses Kapitals verlangt aber einen stabilen und verlässlichen Rechtsrahmen. Nur unter klaren und berechenbaren Bedingungen werden Investitionen auch tatsächlich ausgelöst. Dieser Vertrauensschutz ist für den Industriestandort Deutschland unverzichtbar.

Entscheidend sind jetzt Investitionen in Flexibilität. Das erste Mai-Wochenende mit sehr viel Sonne zeigte erneut, unser System ist noch nicht flexibel genug, um den überschüssigen Erneuerbaren-Strom sinnvoll aufzunehmen, zu speichern oder zeitlich zu verschieben. Deshalb setzen wir uns im Rahmen des AgNes-Prozesses dafür ein, dass der notwendige Speicherhochlauf nicht durch unpassende regulatorische Weichenstellungen ausgebremst wird.

Die Überarbeitung der Netzentgeltsystematik ist richtig und notwendig. Aber verschiedenste Ankündigungen bringen Unsicherheit, dies wirkt hemmend und belastet Investitionsentscheidungen. Infrastrukturprojekte haben lange Vorlaufzeiten bei Planung und Genehmigung, darum brauchen

wir kurzfristig praktikable Übergangsregelungen – für Speicher, Kraftwerke und Erneuerbare. Nur so können Investitionen rechtzeitig erfolgen und verlieren nicht an Wert.

Wo stehen wir denn bei der Energiewende?

Wir stehen an einer entscheidenden Wegmarke – am Übergang in den zweiten Teil der Energiewende. Wir haben bisher erfolgreich erneuerbare Energien zugebaut. Rund 60% Anteil an der Stromerzeugung wurden bereits erreicht. Zugleich zeigen Dunkelflauten und Hellbrisen – und insbesondere die Preisausschläge im Intraday-Markt als Reaktion darauf –, unser System braucht deutlich mehr Flexibilität. Auch bei der Mobilitäts- und Wärmewende stehen wir erst am Anfang. Die Sektorenkopplung entwickelt sich nur zögerlich. Derzeit wird an vielen Stellschrauben gedreht, jedoch oft in unterschiedliche Richtungen – und ohne klares Bild, wie die Elemente ineinandergreifen sollen.

Die Aufgabe der Politik ist es nun, das Energiesystem als Ganzes neu zu denken. Ein System, basierend auf volatilen erneuerbaren Energien, braucht deutlich mehr Flexibilität. Und – ich wiederhole mich bewusst – Flexibilitäten entstehen nur durch



Trianel-Solarpark entlang der Schnellfahrstrecke Hannover–Berlin: 24.216 Solarmodule erzeugen hier jährlich rund 12,3 Millionen kWh erneuerbaren Strom.
(Foto: GVOMEDIA)

Investitionen, und diese wiederum benötigen verlässliche Rahmenbedingungen. Damit sind wir erneut beim Thema Vertrauensschutz.

Ebenso entscheidend ist ein abgestimmtes Vorgehen von Regierung und Regulierung, damit notwendige Entscheidungen kohärent und planbar getroffen werden können. Wir brauchen einen integrierten Masterplan, der Strom-, Wärme- und Mobilitätswende zusammenführt und klare Übergangsregelungen definiert.

Welche Erwartungen haben Sie an AgNes?

Die bisherige Stromnetzentgeltverordnung und die Anreizregulierungsverordnung laufen Ende 2028 aus und es ist richtig, das Netzentgeltregime grundlegend weiterzuentwickeln. Die Bundesnetzagentur arbeitet hier an einer langfristigen und transparenten Lösung. Der Ansatz einer stärkeren Kapitalkostenorientierung ist vor dem Hintergrund hoher Kapitalkosten des Netzausbaus absolut sinnvoll und einleuchtend. Entscheidend ist jedoch, dass zentrale Kriterien berücksichtigt werden: mehr Flexibilität im System, verlässliche Rahmenbedingungen für Investitionen und ein klarer Vertrauensschutz.

In der heutigen Netzentgeltsystematik tragen ausschließlich die entnehmenden Netznutzer die Netzkosten. Gleichzeitig steigt die dezentrale Einspeisung aus erneuerbaren Energien, es kommt zu

Rückspeisungen, und der Netzausbaubedarf wächst. Auch das Netznutzungsverhalten verändert sich – Industrie, Gewerbe und Haushalte erzeugen zunehmend selbst Strom, während E-Mobilität und Wärmepumpen zusätzliche Lastspitzen erzeugen. Ziel von AgNes muss daher sein, eine Netzentgeltsystematik zu schaffen, die ein freies und faires Agieren aller Netznutzer an den verschiedenen Märkten ermöglicht, ohne die Belange der Netze zu vernachlässigen. Die neuen Netzentgelte sollten transparent, marktgerecht, flexibel und möglichst eng an den tatsächlichen Netzbelastungen ausgerichtet sein.

Die Bundesregierung plant ein Netzpaket. Ihre Sicht darauf?

Für ein effizienteres und kostengünstigeres System ist die bessere Synchronisierung von erneuerbaren Energien und Netz zwingend notwendig. Dieses Thema adressiert die Bundesregierung im Netzpaket. Der Entwurf enthält durchaus viele gute Ansätze, insbesondere bei Standardisierung und Digitalisierung.

Allerdings wurden die Wechselwirkungen mit dem AgNes-Prozess noch nicht beleuchtet. So könnten regional differenzierte Baukostenzuschüsse und auch flexible Netzanschlussvereinbarungen (FCA) sicher zu einer besseren Planung und Koordinierung führen und wären daher ein sinnvoller Ansatz.

Einen Redispatch-Vorbehalt lehnen wir jedoch klar ab. Wenn für Neuanlagen theoretisch für 10 Jahre bis zu 100 % der Leistung abgeregelt werden können, kalkulieren Finanzierer genau mit diesem Risiko. Das bedeutet: Banken rechnen in den ersten zehn Jahren mit potenziellen Einnahmen von Null. Auch wenn das praktisch nicht eintreten wird – für Finanzierer zählt allein das Risiko. Und der vorgeschlagene Redispatch-Vorbehalt würde die bisherige Projektfinanzierung faktisch unmöglich machen. Die Folge wären höhere Zinsen oder ein deutlich höherer Eigenkapitalbedarf. Die Energiewende würde so erheblich verteuert und verlangsamt. Es ginge nicht darum, ob real drei, fünf oder zehn Prozent des Stroms abgeregelt werden – es würden schlicht keine neuen Projekte mehr gebaut.

Trianel plant ein wasserstofffähiges Gaskraftwerk. Gibt das StromVKG die richtigen Impulse?

Wir diskutieren inzwischen seit mehr als zwei Jahren über die Kraftwerksstrategie. Mit dem starken Zubau von Wind- und Solarenergie bei gleichzeitigem Rückgang gesicherter Leistung brauchen wir eine Lösung für sogenannte Dunkelflauten. Denn ohne neue steuerbare Kraftwerkskapazitäten entstehen reale Risiken für die Versorgungssicherheit. Es ist gut, dass die Bundesregierung ihre Pläne zum StromVKG konkretisiert hat. Aber die Konsultationsphase mit lediglich sieben Tagen Reaktionszeit war zu knapp bemessen. Eine gesamtheitliche Bewertung und Einordnung durch die Branche deshalb kaum möglich. Nach dem langen Warten auf das Gesetz hätte mehr Zeit zur Konsultation die Qualität des Gesetzes definitiv erhöht.

Nach bisheriger Analyse wird der Gesetzentwurf die Marktkonzentration erhöhen, anstatt Akteursvielfalt zu stärken. Es fehlt eine Begrenzung der Zuschläge für einzelne Bieter, wie sie das Bundeskartellamt gefordert hat. Zudem haben sich die Sicherheiten für die Gebote gegenüber ersten Entwürfen drastisch erhöht. Das erschwert Gebote für kommunale Akteure wie Trianel erheblich. Es würde Kapital der Stadtwerke binden, welches für andere wichtige Energiewendeprojekte gebraucht wird. Hier muss dringend nachgearbeitet werden. Wie die Ausschreibungsbedingungen und der zeitliche Rahmen am Ende ausgestaltet werden, bleibt abzuwarten. Der Zeitplan für eine Inbetriebnahme bis 2031 ist jedenfalls ambitioniert.

Kann der Referentenentwurf für das EEG die richtigen Weichen für den weiteren Ausbau der Erneuerbaren stellen?

Die erneuerbaren Energien sind „erwachsen geworden“. Deshalb ist es richtig, dass sie mehr Verantwortung übernehmen und stärker in den Markt integriert werden. Das verlangt aber, das EEG sinnvoll weiterzuentwickeln. Der Ausbau der Erneuerbaren muss einfach systemdienlich und kosteneffizient erfolgen.



Der Referentenentwurf des EEG geht grundsätzlich in die richtige Richtung. Wir hätten uns bei der Umstellung der Förderung mehr Markt und eine Stärkung der Marktintegration gewünscht. Das sehen wir bei der Einführung eines CfD-Modells nicht. Aber es ist europäisch vorgegeben. Noch nicht enthalten ist die im Klimaschutzprogramm der Bundesregierung angekündigte Erhöhung des Auktionsvolumens von Windenergie an Land um 12 GW. Bei der Verabschiedung des Gesetzes ist Eile geboten. Der bisherige Fördermechanismus ist beihilferechtlich nur bis Ende dieses Jahres genehmigt. Und auch der neue Förderrahmen muss von der EU-Kommission beihilferechtlich genehmigt werden – ein Verfahren, das üblicherweise mehrere Monate dauert. Erfolgt die Genehmigung nicht rechtzeitig, droht ein Förderausfall für Projekte, die 2027 an den Auktionen teilnehmen.

Herr Becker, wir danken für das Gespräch.

www.trianel.com ➔

Innovationsprojekt in Letschin, Brandenburg: Das Hybridkraftwerk kombiniert einen PV-Park mit 13 MWp Leistung und einen Batteriespeicher mit 9 MWh Kapazität.
(Foto: Trianel)

TITELINTERVIEW



Foto: Trianel

Transformationsprozess braucht Dynamik und Verlässlichkeit

Seite 3

// TITELINTERVIEW

3 - 5 Transformationsprozess braucht Dynamik und Verlässlichkeit
appelliert **Sven Becker** von Trianel an Politik

6 Inhalt, Impressum

// FINANZIERUNG

8 - 9 Darlehen für Netzinfrastruktur von der Europäischen Investitionsbank
ist Grundlage für Netzinvestitionen, informiert **Caspar Baumgart**

// ENERGIEFORUM

- 10 - 11 Kommunale Wärmeplanung zwischen Zielbild und Umsetzbarkeit**
Die Wärmewende wird vor Ort entschieden, unterstreicht **Dr. Gerhard Holtmeier**
- 12 - 13 Fernwärmeversorgung – Kostenstruktur nicht vernachlässigen**
Erfahrungswerte aus der Praxis von **Dr.- Ing. Dirk Schramm**
- 14 - 15 Neue Maßstäbe in der Abwärmenutzung**
Über ein Beispiel aus Stuttgart berichtet **Frank Elstermann**
- 16 - 17 Ressource Wasser gemeinsam meistern**
Aufgabe für das Kompetenzzentrum Wasserwirtschaft, berichtet **Jörg Schulze**

// WIRTSCHAFT IN BRANDENBURG

18 - 19 25 Jahre Wirtschaftsförderung Brandenburg
Einblicke geben **Dr. Steffen Kamprath** und **Sebastian Saule**

Foto: SWH: Hallesche Wasser und Stadtwirtschaft



ENERGIEFORUM

Ressource Wasser gemeinsam meistern

Seite 16

Umwelttechnologien werden zur globalen Schlüsselindustrie



Foto: Messe München

// MESSEN + KONGRESSE

- 20 - 21 **Umwelttechnologien werden zur globalen Schlüsselindustrie**
Ronald Forberger besuchte die IFAT Munich 2026
- 22 **BDEW Kongress 2026**
- 23 **BDEW Infrastrukturkonferenz Wittenberg**
Mario Müller sieht Ostdeutschland als einen Gestaltungsraum

MESSEN + KONGRESSE

Seit 1966 ist die IFAT Munich der globale Treffpunkt der Umwelttechnologiebranches.

Seite 20

// DIGITALISIERUNG

- 24 - 25 **KI-optimiertes Portfolio für Smart Meter Rollout**
ist für **Bodo Ruppach** heute unverzichtbar
- 26 - 27 **Künstliche Intelligenz im Forderungsmanagement**
ist keine Zukunftsvision, informiert **Raphael Ehret**
- 28 - 29 **Digitalisierung ist kein Prozessersatz**
betont **Nico Friedmann** von der A/V/E
- 30 - 31 **Der Weg zur cloudbasierten Plattform**
Aus den Stadtwerken Bonn informiert **Reinhard Gaede**
- 32 - 33 **Digital denken. Souverän handeln. Zukunft gestalten.**
Olaf Steinbrink im Gespräch über die Energy Days von Arvato Systems

// AKTUELL

- 34 **Eigener Strom statt importiertes Risiko**
Eine strategische Aufgabe für Österreichs Energiewirtschaft betont **Dr. Barbara Schmidt**

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Dynamik2000
Wirtschaftsmedien Verlag

CHEFREDAKTION

Dr. Ing. Lothar Müller
(V. i. S. d. P.)

POSTANSCHRIFT

Dynamik2000
Wirtschaftsmedien Verlag
Melscher Straße 1
04299 Leipzig
verlag@wirtschaftsmedien.eu
www.themen-magazin.de

BÜRO BERLIN

themen!magazin c/o visucom
Wolfener Straße 32 B
D-12681 Berlin

LAYOUT, SATZ, GESTALTUNG

Page Pro Media
www.pagepro-media.de

ONLINE-ENTWICKLUNG UND SYSTEMBETREUUNG

DynamicWare
www.dynamicware.de

Einzelbezugspreis 4,90 Euro
ISSN 2194-1343

REDAKTIONSSCHLUSS

18. Mai 2026

Auflage: 5.000

Bildrechte bei den Autoren. Nachdruck, auch auszugsweise nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages.

Aus Gründen der leichteren Lesbarkeit wird auf eine geschlechtsspezifische Differenzierung verzichtet. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung für alle Geschlechter.





Mit den geplanten Investitionen stärken wir als WEMAG die Netz- und Versorgungssicherheit.“

Caspar Baumgart
Kaufmännischer Vorstand, WEMAG AG



Darlehen für Netzinfrastruktur von der Europäischen Investitionsbank

Die Europäische Investitionsbank (EIB) hat dem Energie- und Infrastrukturunternehmen WEMAG AG ein Darlehen in Höhe von 220 Millionen Euro zugesagt. Damit kann das Unternehmen aus Mecklenburg-Vorpommern mehr als ein Drittel der für die kommenden vier Jahre geplanten Netzinvestitionen finanzieren. THEMEN!magazin sprach mit **Caspar Baumgart**, kaufmännischer Vorstand der WEMAG, über die Finanzierung.

Herr Baumgart, nach der TEAG erhält WEMAG als zweites ostdeutsches Unternehmen Unterstützung durch die EIB. Wie kommt man an solche Finanzierung?

Die EIB stellt von 2023 bis 2027 zusätzlich 45 Milliarden Euro zur Finanzierung von Anlagen zur Erzeugung des Netzausbaus und von erneuerbaren Energien bereit, um so eine Erreichung des REPowerEU-Ziels zu unterstützen und die Abhängigkeit Europas von Importen fossiler Brennstoffe aus Russland zu beenden. Im Jahr 2025 hat die EIB 3,7 Milliarden Euro in deutsche Energieprojekte investiert – von Strom- und Wärmenetzen bis hin zu erneuerbaren Erzeugungsanlagen – und damit die Versorgung von Millionen Haushalten und Tausenden Unternehmen abgesichert.

Die EIB ist damit der größte Finanzierer von Energiesicherheit und Stromnetzen in Europa. Das Darlehen an die WEMAG ist Teil einer breiteren

Unterstützung der EIB für Strom- und Wärmenetze in ganz Deutschland, mit der die EU-Bank die Transformation des Energiesektors beschleunigt und die Energiesicherheit stärkt. Natürlich bekommt man so ein Darlehen nicht geschenkt, wie bei jedem Investment ist viel Arbeit und Kommunikation aller Beteiligten bis zu einer Zusage erforderlich.

Welchen Stellenwert hat das Darlehen für die weitere Unternehmensentwicklung?

Das Engagement der EIB ist ein wesentlicher Beitrag dazu, dass Haushalte, Gewerbe und Industrie in Westmecklenburg auch künftig zuverlässig mit erneuerbarem Strom versorgt werden. Die Zusage von der Europäischen Investitionsbank gibt uns die finanzielle Kraft, das Stromnetz in Westmecklenburg für die Zukunft zu stärken. Der Ausbau unserer Netze ist anspruchsvoll und braucht starke Partner. Mit der EIB an unserer Seite sichern wir Investitionen, die für Klimaschutz, wirtschaftliche Entwicklung und Versorgungssicherheit gleichermaßen entscheidend sind.

Die WEMAG zeigt, wie ein kommunaler Energiedienstleister und Netzbetreiber im ländlichen Raum den umfassenden Ausbau und die Digitalisierung des Netzes organisieren und umsetzen kann, wenn der Zugang zu günstigen Finanzierungen auf europäischer Ebene möglich ist. Mit der Europäischen Investitionsbank und der WEMAG kommen europäische Unterstützung und regionales Engagement zusammen. Gemeinsam stellen wir die Weichen, dass unser Stromnetz auch morgen sicher, widerstandsfähig und leistungstark ist.

Warum sind massive Investitionen in den Netzausbau erforderlich?

Die Anforderungen an den Netzausbau steigen in Westmecklenburg durch den wachsenden Anteil erneuerbarer Energien, insbesondere den starken Zubau von Wind und Photovoltaik. Die Einspeisung aus großen Solarparks und dezentralen Dachanlagen führt zu neuen Lastflüssen und erfordert leistungsfähigere Netzstrukturen.

Mit den geplanten Investitionen stärken wir als WEMAG die Netz- und Versorgungssicherheit, schaffen die Grundlage für die Integration neuer energieeffizienter Technologien und ermöglichen langfristig den stabilen Betrieb des Stromnetzes für Haushalte, Gewerbe und Industrie. Die Investitionen machen das Netz fit für mehr Photovoltaikanlagen auf Dächern, für Wärmepumpen und Ladepunkte für Elektroautos – direkt dort, wo Menschen leben und arbeiten.

Welche Schwerpunkte setzt WEMAG bei der Transformation des Stromnetzes?

Die grüne und digitale Transformation des Stromnetzes ist eine Mammutaufgabe. Als regionaler Energieversorger tragen wir Verantwortung für stabile und zukunftsfähige Netze. Das Darlehen ermöglicht wichtige Infrastrukturmaßnahmen im ländlichen Raum, von denen unsere Kunden sowie die gesamte Region langfristig profitieren. Wir ertüchtigen damit unser Stromnetz und bauen es aus, um die Anforderungen der Energiewende zu erfüllen.

Die WEMAG Netz GmbH plant bis 2033 Investitionen in Höhe von insgesamt 1,2 Milliarden Euro in die Netzinfrastruktur in Mecklenburg-Vorpommern. Der WEMAG-Batteriespeicher, in dem der Vertrag unterzeichnet wurde, ist eine Wegmarke der regionalen Energiewende: 2014 ging er als damals größter kommerzieller Batteriespeicher Europas in Betrieb und zeigte, welchen Beitrag Energiespeicherung leisten kann, um Schwankungen bei der Einspeisung erneuerbarer Energien auszugleichen und die Netzstabilität zu sichern.

Mittlerweile stellt der Lithium-Ionen-Speicher mit einer Leistung von 16 Megawatt und einer Kapazität von 20 Megawattstunden auch andere Systemdienstleistungen wie Schwarzstartfähigkeit oder Blindleistung bereit und ist auch hier wegweisend: Er zeigt technisch neue Bausteine, um im Zusammenspiel mit Wind und Sonne die Stabilität des Stromnetzes zu gewährleisten, und er ist gleichzeitig wirtschaftlich betreibbar. Der Standort steht damit für Fortschritt, Innovation und nachhaltige Energieversorgung in Mecklenburg-Vorpommern.

Herr Baumgart, wir danken für das Gespräch.

www.wemag.com ➡

Nicola Beer, Vizepräsidentin der Europäischen Investitionsbank:

„Die EIB stellt von 2023 bis 2027 zusätzlich 45 Milliarden Euro zur Finanzierung erneuerbarer Energien bereit, um das REPowerEU-Ziel zu unterstützen und die Abhängigkeit Europas von Importen fossiler Brennstoffe aus Russland zu beenden. Im Jahr 2025 hat die EIB 3,7 Milliarden Euro in deutsche Energieprojekte investiert – von Strom- und Wärmenetzen bis hin zu erneuerbaren Erzeugungsanlagen – und damit die Versorgung von Millionen Haushalten und Tausenden Unternehmen abgesichert.“

Die EIB ist der größte Finanzierer von Energiesicherheit und Stromnetzen in Europa. Das Darlehen an die WEMAG ist Teil einer breiteren Unterstützung der EIB für Strom- und Wärmenetze in ganz Deutschland, mit der die EU Bank die Transformation des Energiesektors beschleunigt, die Energiesicherheit stärkt und die Grundlage für eine verlässliche, klimafreundliche Energieversorgung für Bürger und Unternehmen legt.

Mit diesem Darlehen stärken wir nicht nur Kabel und Leitungen, sondern ganz konkret Haushalte und Unternehmen in Westmecklenburg. Ein stabiles und leistungsfähiges Netz ist die Voraussetzung dafür, dass Strom auch in Zukunft sicher, bezahlbar und nachhaltig aus der Steckdose kommt – für Familien, Handwerksbetriebe und Industrie gleichermaßen. Die EIB unterstützt überall in Deutschland Investitionen in Netze und Energie, damit die Transformation des Energiesektors vor Ort ankommt, sich Betriebe ansiedeln, ihre Produktion elektrifizieren, neue Arbeitsplätze entstehen und wirtschaftliche Entwicklung nicht an fehlender Infrastruktur scheitert.“



EIB-Vizepräsidentin Nicola Beer (3. v. l.) und die WEMAG-Vorstände Caspar Baumgart und Thomas Murche (re.) unterzeichnen im Beisein von Ministerpräsidentin Manuela Schwesig die Vereinbarung über ein Investitionsdarlehen in Höhe von 220 Mio. Euro für den Ausbau der Stromnetzinfrastruktur. (Foto: WEMAG/Stephan Rudolph-Kramer)



Morgenstimmung Florian-Stadion, Sicht Suedwall (Foto: Roland Gorecki)



Die Wärmewende ist kein Projekt mit einfachem Lösungsweg.“

Dr. Gerhard Holtmeier

Vorsitzender der Geschäftsführung
Dortmunder Energie- und Wasserversorgung GmbH (DEW21)



Kommunale Wärmeplanung zwischen Zielbild und Umsetzbarkeit

Rund die Hälfte des deutschen Endenergieverbrauchs entfällt noch immer auf die Wärmeversorgung, die überwiegend durch fossile Energieträger gedeckt wird. Das bedeutet: Ohne eine konsequente Transformation der lokalen Wärmeversorgung sind die Klimaziele nicht erreichbar. Somit wird die Wärmewende nicht auf Bundesebene entschieden, sondern vor Ort in den Städten und Kommunen. Ein Gastbeitrag von **Dr. Gerhard Holtmeier**, Vorsitzender der Geschäftsführung Dortmunder Energie- und Wasserversorgung GmbH (DEW21).

Die Notwendigkeit zur Transformation des Wärme-markts ist für alle Beteiligten unumstritten, doch der Weg dorthin ist es nicht. Denn die Wärmewende betrifft nicht nur einzelne Technologien, vielmehr greift sie tief in bestehende Infrastrukturen, Investitionslogiken und Alltagsrealitäten ein. Die Wärmeversorgung ist langfristig angelegt. Netze, Erzeugungsanlagen und Gebäude werden über Jahrzehnte genutzt.

Die kommunale Wärmeplanung ist in diesem Kontext ein wichtiges Instrument und fungiert als strategischer Rahmen. Sie kann Orientierung geben, Prioritäten setzen und Investitionen vorbereiten. Gleichzeitig ist sie kein Selbstzweck. Entscheidend ist, dass Zielbilder technisch machbar, wirtschaftlich darstellbar und organisatorisch umsetzbar sind. Letztlich kommt es auf die Akzeptanz vor Ort an. Diese wird nur gelingen, wenn die kommunale

Wärmeplanung die Sozialverträglichkeit nicht aus dem Auge verliert. Dafür sind zwingend langfristig tragfähige Entscheidungen sowie verlässliche energiepolitische Rahmenbedingungen gefragt, die deutlich über eine Legislaturperiode hinausgehen. Bund und Länder müssen eindeutige regulatorische Vorgaben sowie klare Leitplanken für Förderkulissen setzen, damit Investitionen mit der notwendigen Planungssicherheit angestoßen werden können. Ohne diese Verbindlichkeit bleibt die Umsetzung der Wärmeplanung deutlich erschwert, zeitlich unsicher und wird deutlich teurer.

Realitätsprüfung scheint angebracht

Vor dem Hintergrund der aktuellen energiepolitischen Entwicklungen ist es angebracht, die kommunale Wärmeplanung einer entsprechenden Realitätsprüfung zu unterziehen. Der Abgleich zwischen Zielbild und Umsetzungsrealität schafft Transparenz über Abhängigkeiten, priorisiert Maßnahmen und identifiziert Risiken frühzeitig. Auch in Dortmund führen wir aktuell gemeinsam mit der Stadtverwaltung einen solchen Realitätscheck durch, um sicherzustellen, dass die kommunale Wärmeplanung sowohl umsetzbar und finanzierbar als auch sozialverträglich ist und bleibt. Denn nur gemeinsam können wir das Spannungsfeld zwischen klimapolitischen Leitbildern und technischer, wirtschaftlicher sowie zeitlicher Realisierbarkeit bestmöglich auflösen und dafür sorgen, dass die Wärmeplanung ambitioniert und zugleich investitionsfähig und sozialverträglich ist.

Lokale Gegebenheiten berücksichtigen

Wie anspruchsvoll diese Aufgabe ist, wird auf der lokalen Ebene besonders deutlich. Denn sie bedeutet für die Städte und Kommunen häufig einen tiefgreifenden Strukturwandel. Gerade Dortmund steht exemplarisch für die strukturellen Herausforderungen der Wärmewende in urban geprägten Räumen: Rund 80% der Stadt sind derzeit an die Gasversorgung angeschlossen und der Anteil ölbasierter Wärme liegt noch bei mehr als 10 %. Gleichzeitig treffen ein heterogener und dichter Gebäudebestand auf unterschiedlich erschließbare Abwärmepotenziale und gewachsene Netzinfrastrukturen. Diese Ausgangslage macht deutlich, dass Transformationspfade nicht standardisiert, sondern auf die spezifischen infrastrukturellen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen vor Ort zugeschnitten werden müssen.

Vor diesem Hintergrund wird am Beispiel Dortmund besonders deutlich, dass Infrastruktur-entscheidungen nicht losgelöst von bestehenden Strukturen getroffen werden können. Denn trotz

aller Technologieoffenheit muss die Infrastruktur vor Ort ausgelastet, anschlussfähig und im Bedarfsfall transformierbar sein. Der Aufbau und Betrieb paralleler Infrastrukturen für unterschiedliche Energieträger sind unter diesen Bedingungen wirtschaftlich wie auch systemseitig kaum darstellbar. Entscheidend ist daher eine integrierte Infrastrukturplanung, die bestehende Netze konsequent weiterentwickelt und gezielt für neue Anforderungen nutzbar macht. Ansonsten werden sich die ohnehin hohen Investitionsbedarfe der Wärmewende noch weiter erhöhen, was wiederum die Akzeptanz deutlich schmälern wird.

Dortmund spiegelt den urbanen Raum

In Dortmund zeigt sich dabei konkret, wie diese Abwägungen in der Praxis aussehen: Die Nah- und Fernwärmeversorgung sowie die Elektrifizierung der Wärmeversorgung, vorrangig über Wärmepumpen, stellen zentrale Bausteine der Wärmeplanung dar. Aber auch grüne Gase wie Biogas oder auch perspektivisch Wasserstoff werden in einigen Zonen weiterhin eine Rolle spielen. Der kommunale Wärmeplan bildet die verschiedenen Szenarien bewusst ab und berücksichtigt auch die jeweils unterschiedlichen Umsetzungsvarianten. Der kommunale Wärmeplan ist letztlich aber ein strategisches Planwerk ohne rechtliche Bindung. Er schafft Orientierung, doch die tatsächliche Umsetzung und damit einhergehende Investitionsentscheidungen werden an tragfähigen Geschäftsmodellen und sozial verträglichen Preisen ausgerichtet.

Am Ende wird sich der Erfolg der Wärmewende nicht an der Zahl verabschiedeter Strategien messen lassen, sondern an der Fähigkeit, ambitionierte Ziele in tragfähige Schritte zu übersetzen. Das erfordert Pragmatismus, Zusammenarbeit und die Bereitschaft, Zielkonflikte offen zu benennen. Die Wärmewende ist kein Projekt mit einem einfachen Lösungsweg.

Sie ist eine langfristige Strukturaufgabe, die nur gelingt, wenn Anspruch und Wirklichkeit konsequent zusammengedacht werden. In Dortmund wird dieser Ansatz bereits konkret umgesetzt: Durch eine integrierte Planung, die technologische Optionen, bestehende Infrastrukturen und wirtschaftliche Tragfähigkeit konsequent zusammendenkt, zeigen wir, wie Wärmewende unter realen Bedingungen gelingen kann.

www.dew21.de 

„Notwendig sind differenzierte Kalkulationsgrundlagen in der Fernwärmeversorgung.“

Dr.-Ing. Dirk Schramm
Geschäftsführer, IFE Ingenieurbüro
für Energiewirtschaft



Fernwärmeversorgung – Kostenstruktur nicht vernachlässigen

Fernwärme spielt vor allem in Ballungsgebieten eine große Rolle und ist eine der zentralen Optionen, um bis 2045 klimaneutral zu heizen. In Berlin beispielsweise werden über 30 Prozent der Wohnungen damit beheizt – bundesweit nur 15,5 Prozent. Und wie steht es um die Kosten? Ein Gespräch mit **Dr.-Ing. Dirk Schramm**, Geschäftsführer des IFE-Ingenieurbüro für Energiewirtschaft GmbH aus Thüringen.

Herr Dr. Schramm, warum stehen für Sie Infrastrukturkosten im Fokus?

Mit unserem Ingenieurbüro sind wir seit 2005 in die laufende regulatorische Beratung von jährlich ca. 100 Strom- und Erdgasverteilnetzbetreibern eingebunden. Die bereits angesprochenen unterschiedlichen Preise für Fernwärme belegen den Stellenwert von fundierten aber zugleich differenzierten Kalkulationsgrundlagen in der Fernwärmeversorgung.

Unsere Erfahrung besagt, wichtig ist dabei eine klare Trennung der Erzeugungs- und der Verteilnetzinfrastuktur hinsichtlich des Einflusses auf eine nachvollziehbare Preissystematik. Deshalb haben wir eine Adaption der Kalkulationsgrundlagen und -ansätze für die Fernwärmeversorgung entwickelt. Diese Kalkulation wurde in den letzten 5 bis 10 Jahren strukturiert weiterentwickelt und kontinuierlich verbessert.

Welche Schwerpunkte heben Sie hervor?

Eine wesentliche Grundlage stellt das Anlagevermögen und das darin gebundene Kapital dar. Hier ist eine strukturierte Erfassung und Bewertung sämtlicher Erzeugungs- und Verteilungsanlagen, die am Wärmelieferungsprozess beteiligt sind, erforderlich. Ebenso müssen die damit verbundenen Kapitalkosten (Abschreibungen, Eigenkapital-/Gesamtkapitalverzinsung, Gewerbesteuer) in die Preiskalkulation mit einfließen.

Der Betrieb des Netzes selbst ist auf Dauer (mehrere Jahrzehnte) angelegt, so dass abweichend zu den handelsrechtlichen/steuerlichen Ansätzen kalkulatorisch eine längere betriebsgewöhnliche Nutzungsdauer für eine kalkulatorische Netzbeurteilung herangezogen werden kann und muss.

Eine adäquate Verzinsung des in den Netzen insbesondere langfristig durch Investitionen gebundenen Kapitals ist erforderlich, um den Betrieb des Fernwärmenetzes langfristig zu sichern. Auch hier bieten die Berechnungsmodelle der regulierten Sparten aus der Vergangenheit über die Eigenkapitalverzinsung nach Strom-/GasNEV bzw. der aktuellen Umstellung auf die Methode der Gesamtkapitalverzinsung nach WACC jeweils bei einer EK-Quote von 40% eine sehr gute Orientierung für eine sachgerechte, bewährte und anerkannte Preiskalkulation.

Wie steht es um Wartung und Instandhaltung?

Für die Gewährleistung einer dauerhaften Versorgungssicherheit ist eine stetige Instandhaltung und Wartung der vorhandenen Erzeugungs- und Verteilungsanlagen bekanntlich unerlässlich.

Demzufolge müssen sämtliche operativen Kosten, die zum sicheren und ordnungsgemäßen Betrieb des Fernwärmenetzes erforderlich sind, in die Preise einfließen. Hierzu zählen u.a. Materialaufwand für die Wartung und Instandhaltung des Netzes und der Anlagen, Personalaufwand, sonstige betriebliche Aufwendungen (Versicherungen, Mieten; EDV

inklusive Wartung, Rechtsberatung etc.). Diese sollten bestenfalls auch einem Mehrjahresvergleich standhalten können.

Die Ermittlung dieser Kosten kann hier in Anlehnung an die Ansätze in den regulierten Strom- und Gasnetzen erfolgen. Neben den direkten Kosten sollten daher auch anteilige Kosten aus *Overhead* und *Shared-Service* dem Fernwärmenetz zugerechnet werden. Die Umlage dieser Kosten sollte dabei mit Hilfe sach- und verursachungsgerechter Kostenschlüssel erfolgen.

Welche Eckpunkte bei der FW-Preiskalkulation sollten eingehalten werden?

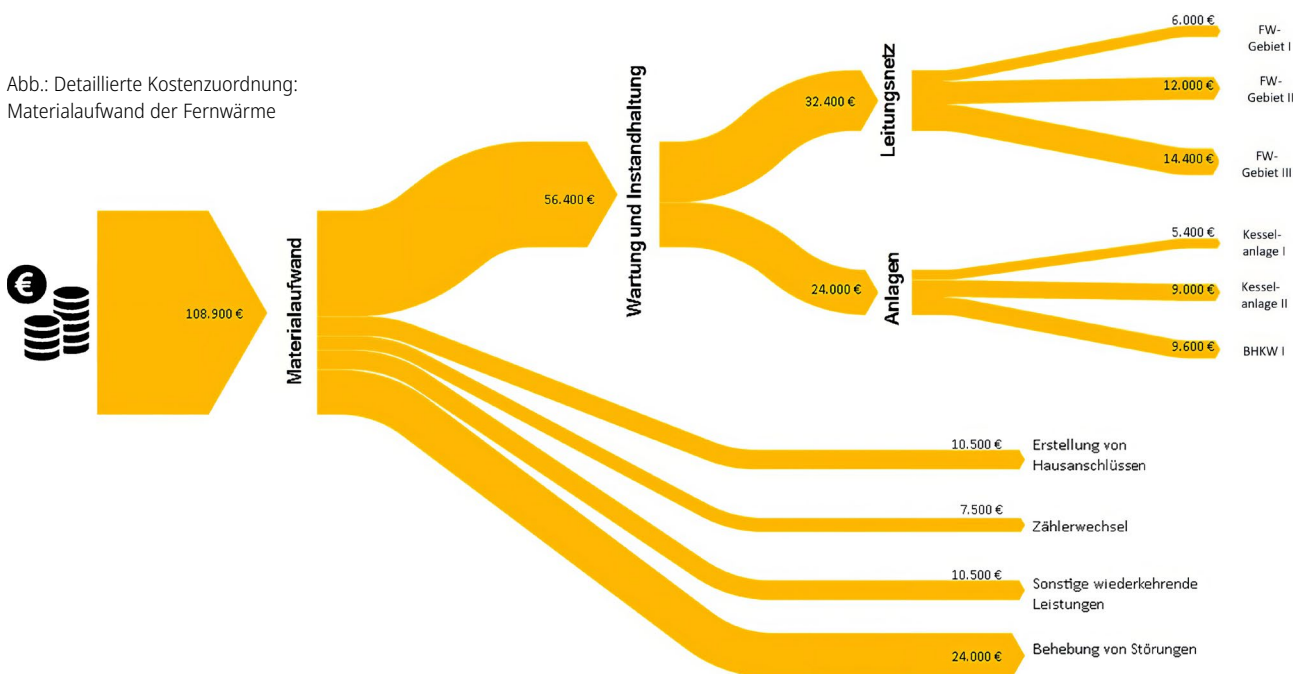
Fernwärmenetzbetreiber sollten ihre Preise dahingehend kontrollieren, ob tatsächlich alle für den Netzbetrieb notwendigen Kosten in die derzeitigen Arbeits- und Grundpreise einkalkuliert sind. In den

Grundpreis sollten sämtliche Kosten, die mit dem Betrieb des Netzes verbunden sind. Diese Kostenkomponenten sind als fix zu betrachten, da sie unabhängig von der Durchflussmenge an Wärme jährlich nach Art und Umfang wiederkehren.

In den **Arbeitspreis** gehören nur die Kostenkomponenten, die vom Wärmeabsatz direkt beeinflusst werden, wie z.B. Gas- bzw. Energieeinsatz inklusive relevanter Umlagen.

Nur wenn langfristig alle für den Netzbetrieb des Fernwärmenetzes notwendigen Kosten sach- und verursachungsgerecht bei der Ermittlung des Fernwärmepreises berücksichtigt werden, kann davon ausgegangen werden, dass entsprechende notwendige Gewinne erzielt werden können, die einen langfristigen Unternehmenserfolg in der Fernwärmesparte garantieren.

Abb.: Detaillierte Kostenzuordnung: Materialaufwand der Fernwärme



Eine Abschlussfrage, was steht hinter den Oberhofer Energietagen?

Die Oberhofer Energietage sind eine Kunden- und Mandantenveranstaltung der IfE GmbH, bei der aktuelle regulatorische Entwicklungen rund um Strom- und Energienetze diskutiert und Erfahrungen ausgetauscht werden. Darüber hinaus steht die Transformation der Energieversorgung im Fokus der Veranstaltung und bildet einen wichtigen Bestandteil des fachlichen Austauschs. In 2026 sind es bereits unsere 3. Oberhofer Energietage. Gleichzeitig feiert das IfE-Ingenieurbüro für Energiewirtschaft sein 33-jähriges Unternehmensjubiläum.

Wir danken für das Gespräch.

www.ifegmbh.de



Jetzt anmelden

3. OBERHOFER ENERGIETAGE

Energie denken - Zukunft gestalten
02. + 03. September 26

Interessierte können sich über die Website zur Veranstaltung anmelden:
<https://ifegmbh.de/oberhofer-energietaege-2026-anmeldung/>

„Die Dimension der Wärmepumpe ist in Deutschland bislang einzigartig.“

Frank Elstermann
Leiter Energiewirtschaft,
Johnson Controls Deutschland



Neue Maßstäbe in der Abwärmenutzung

Eine Großwärmepumpe von Johnson Controls nutzt Kühlwasser-Auslauf eines Restmüllheizkraftwerkes, um klimaneutrale Fernwärme für Stuttgart zu erzeugen. Johnson Controls lieferte dem Stuttgarter Restmüllheizkraftwerk der EnBW Energie Baden-Württemberg AG eine Großwärmepumpe, die das Wasser aus dem benachbarten Neckar nutzt, um Energie in das Stuttgarter Fernwärmenetz einzuspeisen. Ein Gastbeitrag für THEMEN! Magazin von **Frank Elstermann**, Leiter Energiewirtschaft, Johnson Controls Deutschland.



Die rund 225 Tonnen schwere Großwärmepumpe von Johnson Controls (hier während der Montage) wurde in die bestehende Maschinenhalle des EnBW-Heizkraftwerks integriert – bei laufendem Betrieb. (Foto: EnBW Stuttgart)

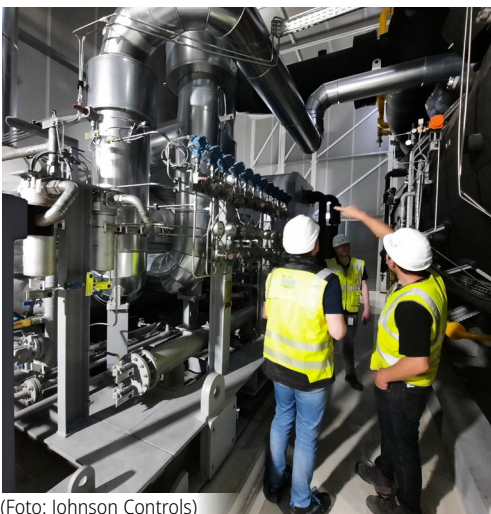
Um mittelfristig aus der Kohle und aus fossilen Brennstoffen auszusteigen, hat die EnBW AG ihr Restmüllheizkraftwerk in Stuttgart-Münster mit einer Großwärmepumpe von Johnson Controls ausgestattet. Deutschlandweit ist die Wärmepumpe die größte bisher realisierte ihrer Art. Durch die effiziente Abwärmenutzung spart der Energieversorger rund 15.000 Tonnen CO₂ pro Jahr ein und nähert sich den Klimaschutzzielen, während der Neckar aus umwelttechnischer Sicht vom reduzierten Wärmeeintrag profitiert.

Darüber hinaus versorgt die EnBW rund 10.000 Haushalte, zahlreiche Industrie- und Gewerbetunden sowie kommunale Liegenschaften in der Region mit klimaneutraler Fernwärme. Die Dimension der individuell geplanten Wärmepumpe ist in Deutschland bislang einzigartig.

Eigens konzipiert: Die bundesweit größte Wärmepumpe

Das Heizkraftwerk der EnBW in Stuttgart-Münster erzeugt aus Restmüll Strom. Für die Kühlung verwendet es Flusswasser aus dem benachbarten Neckar. Die hochmoderne Großwärmepumpe mit Turboverdichter entzieht diesem Kühlwasser nun Abwärme, bevor es in den Fluss zurückgeleitet wird, und speist diese in das Fernwärmenetz ein. Elektrisch angetrieben wird die Maschine mithilfe des grünen Stroms, der durch die Müllverbrennung generiert wird. Die Wärmepumpe ist für den ganzjährigen Betrieb ausgelegt.

Die Experten von Johnson Controls haben die Großwärmepumpe individuell für die EnBW geplant, gebaut und installiert. Besonderes Augenmerk galt während der Konzeption den strengen Vorgaben des Umweltschutzes, weil Bereiche des Neckars ein Wasserschutzgebiet bilden. Eine weitere Herausforderung war die bauliche Situation, denn die Großwärmepumpe sollte in der alten Maschinenhalle, dem Herzstück des schon lange bestehenden Heizkraftwerks, installiert werden. Die Großwärmepumpe erhielt einen eigenen „Raum im Raum“ innerhalb der Maschinenhalle, der unter anderem individuell be- und entlüftet wird und über ein eigenes Gaswarnsystem verfügt. Das Besondere: Der Einbau erfolgte bei laufendem Betrieb des Kraftwerks.



(Foto: Johnson Controls)

Johnson Controls hatte die Wärmepumpe bereits in seinem Werk im französischen Nantes zusammengebaut – mit einem Gewicht von rund 255 Tonnen. Entsprechend groß war der Maßstab und daher war der Einbau Millimeterarbeit. An die örtliche Kraftwerkstechnik wurde die Großwärmepumpe zwischen Juni und Dezember 2023 angeschlossen. Nach einem Probelauf im ersten Quartal 2024 wurde sie feierlich in Betrieb genommen. Die Anlage befindet sich seitdem im technischen Betrieb und liefert seit der endgültigen Abnahme Anfang 2025 zuverlässig Energie in das Fernwärmenetz.

Die Funktionsweise

Im Heizkreislauf des Stuttgarter Kraftwerks hebt die Großwärmepumpe das Fernwärmewasser, das von den versorgten Haushalten zurückkommt, wieder auf das gewünschte Temperaturniveau an. Mit ihrer Heizleistung von bis zu 24 MW kann die Großwärmepumpe Vorlauftemperaturen von bis zu 90 °C am Austritt des Verflüssigers erzielen. Ihre Wärmequelle befindet sich dagegen beim Kühlwasserauslauf des Heizkraftwerkes, dessen Temperatur je nach Jahreszeit zwischen 7,5 und 28 °C

liegt. Bevor es in den Neckar zurückfließt, wird das dortige Kühlwasser um ungefähr 4 K abgekühlt. Das wirkt sich positiv auf den Sauerstoffgehalt im Fluss aus, der mit steigender Wassertemperatur normalerweise abnimmt.

„Die Großwärmepumpe in diesem großen Maßstab ist ein vielversprechender Baustein hin zu einer klimaneutralen Fernwärmeversorgung. Für unser Unternehmen und speziell für den Raum Stuttgart ist sie ein weiterer Schritt hin in Richtung Dekarbonisierung. Wir freuen uns, für dieses Vorhaben Johnson Controls als zuverlässigen Partner gewonnen zu haben.“

Ramona Bogenschütz,

Projektleiterin der EnBW Energie Baden-Württemberg AG

Fazit

Der Coefficient of Performance (COPH) der Großwärmepumpe von Johnson Controls liegt bei etwa 3,0. Durch die Nutzung der damit erzeugten klimaneutralen Fernwärme sowie der jährlich eingesparten 15.000 Tonnen CO₂, wird ein wichtiger Beitrag für die Dekarbonisierung des Unternehmens und genauso auch für die Stadt Stuttgart geleistet. Überdies liefert das Projekt Daten für ähnliche Folgeprojekte. Bewährt sich die Technik, wird sie zum Vorbild für andere Kraftwerke bundesweit.

Für weitere Informationen:

www.johnsoncontrols.de

Daten zum Projekt:

- Beginn der Planung in 2021
- Installation im Juni 2023
- Inbetriebnahme im April 2024
- Bauherrin: EnBW Energie Baden-Württemberg AG
- Kühlwasser aus dem Fluss Neckar

Auslegung der Anlage:

- Wärmepumpe
- Wärmeleistung: Bis 24 MW Fernwärme
- COP: ca. 3,0
- Gewicht: 255 Tonnen
- Kühlwasserentnahme: ca. 4.300 m³/h, d.h. ca. 1.200 l/s
- Heißwassertemperatur im Vorlauf: bis 90 °C
- Wassertemperatur bei Eintritt in Verdampfer: 7,5 bis 28 °C

Ressource Wasser gemeinsam meistern

Wasser wird in Zeiten fortschreitenden Klimawandels als Ressource noch kostbarer. Wir müssen unser Wassermanagement und die Infrastrukturen an die Zunahme von Extremwetterereignisse sowie ansteigende Wasserbedarfe der Industrie anpassen. Das Kompetenzzentrum Wasserwirtschaft stellt sich diesen aktuellen Herausforderungen. Zu Zielen und Aufgaben sprach THEMEN!Magazin mit **Jörg Schulze**, Projektleiter des Kompetenzzentrums.

Herr Schulze, welche Herausforderungen stehen vor der Wasserwirtschaft?

Wir stehen vor wirklich großen Herausforderungen. In den kommenden Jahren werden wir starke Veränderungen im Wasserbedarf sowohl mengenmäßig als auch räumlich durch Strukturveränderung im Rahmen des Transformationsprozesses erleben. Hinzu kommen Dekarbonisierungsbemühungen in strukturbestimmenden Industriezweigen, die Ansiedlung von Zukunftstechnologien und die Umsetzung der Wasserstoffstrategien im Bund und den Ländern. Und wir werden höhere Spitzenlasten durch Temperatur- und Niederschlagsverschiebungen innerhalb des Jahres verzeichnen.

Wir stehen zudem vor der Aufgabe, Schadstoffeinträge im Abwasser weitergehend zu eliminieren und auch Schmutzfrachten im Mischsystem zu reduzieren. Den Rohstoff Wasser in hoher Qualität wieder in die Vorflut zur weiteren Nutzung zu entlassen, und dies möglichst energiesparend, ist unsere Verantwortung gegenüber der Umwelt. Auch ein verbessertes Regenmanagement, die Entwicklung der wassersensiblen Städte und die Substanzerhaltung der wasserwirtschaftlichen Infrastruktur sind Aufgaben, die prioritär zu lösen sind.

Was schlussfolgert daraus?

Es handelt sich hier um komplexe Herausforderungen und eine gesellschaftspolitische Aufgabe. Dies erfordert eine neue Qualität der Zusammenarbeit und gemeinsames Handeln aller Stakeholder. Und zwar über einen singulären Ansatz hinaus. Vor diesem Hintergrund wurde das Kompetenzzentrum Wasserwirtschaft gegründet. Es ist ein Projekt der Halleschen Wasser- und Stadtwirtschaft GmbH und der TGZ Halle Technologie- und Gründerzentrum GmbH. Das Kompetenzzentrum versteht sich als eine Vernetzungsplattform für alle relevanten Stakeholder, die sich mit der Wasserbewirtschaftung beschäftigen. Mit dem Ziel, die Tiefe der Kooperation und Stärke der Abstimmung neu und effektiv zu organisieren. Der Schwerpunkt liegt hier bei der Entwicklung innovativer, nachhaltiger, ökologisch-ökonomisch ausgewogener Strategieansätze mittels konkreter Modellprojekte.

Wer sind die Zielgruppen und Partner?

Zu den Zielgruppen und Partnern zählen neben Städten und Kommunen auch Akteure der Wasserwirtschaft wie Wasser- und Abwasserzweckverbände, Wasserwirtschaftliche Unternehmen und Institutionen sowie wasserwirtschaftliche Initiativen. Eingebunden ist ebenfalls die Wissenschaft sowie Behörden und Ministerien, öffentliche Ein-

Die Kläranlage in Halle-Nord ist eine der modernsten biologischen Großkläranlagen ihrer Art. Bis zu 75.000 Kubikmeter Abwasser kann die voll ausgelastete Anlage am Tag reinigen.
(Foto: SWH. Hallesche Wasser und Stadtwirtschaft)



Wir wollen aktiv den ökologischen und ökonomischen Wandel der Wasserwirtschaft in Mitteldeutschland mitgestalten“.

Jörg Schulze

Projektleiter, Kompetenzzentrum
Wasserwirtschaft Mitteldeutschland



richtungen und Umweltvereine. Aber auch die Landwirtschaft und Branchen wie die Ernährungswirtschaft sowie der Anlagenbau, die IT-Technik und der Maschinenbau. Diese partnerschaftliche Struktur bildet eine wichtige Grundlage für Vernetzung, um Projekte erfolgreich zu meistern.

Welche Schwerpunkte sehen Sie für eine resiliente Wasserwirtschaft?

Die Handlungsfelder für eine resiliente Wasserwirtschaft begleiten uns bereits seit Jahren. Es sind neben einer nachhaltigen Wasserversorgung die Abwasserbehandlung und der Gewässerschutz. Ebenso die Energieeffizienz wasserwirtschaftlicher Anlagen, eine wassersensible Stadtentwicklung aber auch die Substanzwerterhaltung und die Entwicklung von wasserwirtschaftlichem Anlagevermögen.

Sie wollen Kompetenzen bündeln und zugleich kollaborativ arbeiten ...

Darunter verstehen wir, dass im Rahmen des Stakeholderdialogs die wichtigsten Arbeits- und Organisationsinstrumente des Kompetenzzentrums die Arbeitskreise mit ihren inhaltlichen Schwerpunkten sind.

Wir haben fünf Schwerpunkte fixiert:

- Wasserversorgungskonzeption für den mitteldeutschen Raum
- Reduzierung von Schadstoffbelastungen im Abwasser
- Energieeffizienz wasserwirtschaftlicher Anlagen
- Wassersensible Stadtentwicklung und Niederschlagsmanagement
- Substanzwerterhaltung und Entwicklung der wasserwirtschaftlichen Infrastruktur.

Um die Verbindung zwischen Wissenschaft, Wirtschaft, Verwaltung, Politik, Industrie und Verbänden sicherzustellen, wurde ein interdisziplinärer Beirat berufen. Dieser umfasst die wichtigsten Akteure zur Entwicklung der Wasserwirtschaft in Sachsen-Anhalt und Mitteldeutschland. Dieser Beirat hat Beratungs- und Kontrollfunktion.

Wie wird sich die konkrete Arbeit gestalten?

Aus den genannten Schwerpunkten leiten sich zentrale Kompetenzfelder ab, die im Programm des Kompetenznetzwerkes aufgenommen sind. Wichtig ist für uns insbesondere der Stakeholderdialog. Dieser wird gezielt durch Arbeitskreise mit ihren inhaltlichen Schwerpunkten geprägt. Auf Grundlage der von Stakeholdern formulierten Aufgabenstellungen entwickelt das Kompetenzzentrum mit ihnen gemeinsam praxisnahe Lösungsansätze zur Umsetzung der nationalen Wasserstrategie. Das Kompetenzzentrum stärkt hierbei die Kommunikation zwischen den relevanten Akteuren der Wasserwirtschaft und angrenzenden Bereichen, identifiziert Synergien und fördert gezielt Kooperationspotentiale. Daraus erwachsen konkrete Praxisprojekte, Ideen, Lösungen und Initiativen, die durch das Kompetenzzentrum aktiv begleitet und vorangetrieben werden.

Können Sie dies konkretisieren?

Schwerpunkt des Kompetenzzentrums ist die Initiierung, Koordinierung und praxiswirksame Umsetzung innovativer Lösungen. Dazu zählen u.a. nachhaltiges Wassermanagement an Gesundheitseinrichtungen, Alternativen zur vierten Reinigungsstufe an Kläranlagen sowie eine Potenzialstudie zu blau-grüner Infrastruktur in der Pilotstadt Halle (Saale).

Damit Best-Practice-Lösungen schnell breitenwirksam umgesetzt werden können, führt das Kompetenzzentrum regelmäßige Fachworkshops durch. In diesen werden einem breiten Kreis von Fachleuten und Anwendern zentrale Herausforderungen der wassersensiblen Stadtentwicklung, Energieeffizienz und Schadstoffbelastung vorgestellt und mit ihnen diskutiert. Ergänzend stehen aber auch Themen wie Digitalisierung, künstliche Intelligenz sowie Maßnahmen zur Sicherung der Trinkwasserversorgung im Fokus.

Wir danken für das Gespräch.

www.kompetenzzentrum-wasserwirtschaft.de ➡

Starker Standort. Erfolgreiche Unternehmen. Engagierte Belegschaften.



Gewerbegebiet Hagenwerder (Foto: WFBB)

Die Wirtschaftsförderung Brandenburg (WFBB) begeht in diesem Jahr ihr 25jähriges Jubiläum: Seit 2001 unterstützt sie die positive Entwicklung des Wirtschaftsstandorts Brandenburg. Mit ihrer Arbeit trägt sie zu Wachstum und Dynamik in Unternehmen, Kommunen und Institutionen bei. Welche Herausforderungen die zurückliegenden Jahre geprägt haben, wie die aktuellen Themen aussehen und wie das neue Service-Portfolio hilft, die positive Entwicklung zu stärken, darüber informieren im Gespräch mit THEMEN!magazin die WFBB-Geschäftsführer Dr. Steffen Kammradt und Sebastian Saule.

Herr Dr. Kammradt, wie spiegeln sich 25 Jahre Engagement für den Standort Brandenburg?

Seit ihrer Gründung vor 25 Jahren bietet die WFBB einen breiten Service als One-stop-agency an. Als zentraler Ansprechpartner für Investoren, ansässige Unternehmen und innovative Gründungen im Land Brandenburg bieten wir alle Leistungen zur Wirtschafts- und Arbeitsförderung aus einer Hand – von der Unterstützung bei der Ansiedlung und Erweiterung über Innovationen, Internationalisierung

und Vernetzung bis zur Fachkräfteakquisition und -qualifizierung. Darüber hinaus ist die WFBB die Energie- und Klimaagentur des Landes. Erfolgreiche Wirtschaftsförderung ist dabei immer Teamwork. Deshalb arbeitet die WFBB eng zusammen mit ihren Partnern – den Ministerien, der Förderbank ILB oder den Kammern ebenso wie mit den kreislichen und kommunalen Wirtschaftsförderungen auf regionaler Ebene und vielen mehr. Diese enge Kooperation ist ein ausgewiesener Standortvorteil in Brandenburg. Das hat die erfolgreiche Umsetzung der Tesla-Gigafactory in Rekordzeit gezeigt – in nur 861 Tagen von der Verkündung der Investitionsentscheidung bis der erste Tesla „Made in Brandenburg“ aus der Gigafactory gerollt ist. Ebenso freuen wir uns über die Gesamtbilanz zu 25 Jahren Wirtschaftsförderung für Brandenburg: 9.285 Unternehmensprojekte hat die WFBB seit ihrer Gründung 2001 unterstützt – darunter 3.228 Ansiedlungen und 6.021 Innovationsprojekte. Damit verbunden sind 93.315 Arbeitsplätze und ein Investitionsvolumen von 22,8 Milliarden Euro. Rechnerisch hat die WFBB damit jeden Tag ein Unternehmensvorhaben mit 10 neuen Arbeitsplätzen unterstützt.

„*Brandenburg ist ein Qualitätsstandort.
Und Brandenburg überzeugt
durch wirtschaftliche Vielfalt.*“

Dr. Steffen Kammradt
Geschäftsführer, WFBB



Sie konnten kürzlich ein positives Jahresergebnis 2025 vorstellen ...

Ja, das hat uns sehr gefreut. In unserem Jubiläumsjahr konnten wir ein starkes Vorjahresergebnis bilanzieren 3.059 Arbeitsplätze (das sind 17 Prozent mehr als 2024) und ein neuer Investitions-Rekord mit 3,2 Milliarden Euro. Dahinter stehen 310 Investitions- und Innovationsprojekte. Dies zeigt, der Standort Brandenburg hat sich 2025 in einem schwierigen weltwirtschaftlichen Umfeld behauptet. Hinzu kommen 1.044 Beratungen zum Thema Arbeit, 781 Dienstleistungen zur Außenwirtschaft, 671 Dienstleistungen zum Thema Energie sowie 433 Dienstleistungen für Startups und Gründungen. Ganz besonders erfreulich daran ist, dass das Geschäft gerade zum Jahresende angezogen hat. Das stimmt positiv für die weitere Entwicklung. Und wir wollen diese Entwicklung weiter unterstützen: Mit der neuen Energie- und Klimaagentur Brandenburg bieten wir insbesondere Kommunen einen zusätzlichen Service.

Herr Saule, können Sie etwas zur Innovationsbilanz und Gründungsdynamik sagen?

Die Unternehmen haben im vergangenen Jahr unsere Angebote zur Innovationsberatung intensiv genutzt. 169 aktiv unterstützte Projekte, mehr als doppelt so viele wie im Vorjahr, stehen für die Stärkung des Innovationsstandortes Brandenburg. Beispielshaft dafür: Siemens Energy betreibt am Standort Ludwigsfelde mit dem Clean Energy Center ein Testzentrum für sparsame Gasturbinen und forscht gemeinsam mit der Prignitz Mikrosystemtechnik GmbH aus Wittenberge zur optimalen Mischung von Wasserstoff und Erdgas. Innovativer Mittelstand und Global Player arbeiten in Brandenburg Hand in Hand!

Auch die Gründungsszene wächst. Im jüngsten Ranking des Deutschen Startup-Verbandes liegt Brandenburg bei den Startup-Neugründungen pro Kopf auf Platz 6 unter den Flächenländern und auf Platz 2 in Ostdeutschland. Mit 433 Dienstleistungen zur Gründungsunterstützung trägt die WFBB einen wichtigen Teil zu dieser Entwicklung bei. Stellvertretend stehen die Deal Engine GmbH aus Potsdam, die mit einer KI-gestützten Sales-Engine arbeitet, und die TOAF GmbH Nauen, die ein smartes Hygiene-System in Gebäuden auf Basis von Wasser, Salz und Strom anbietet.

Warum eine neue Energie- und Klimaagentur Brandenburg?

Themen wie Energieeffizienz oder Klimaanpassung gewinnen zunehmend an Bedeutung. Der neue Bereich „Energie- und Klimaagentur Brandenburg“ bündelt die bisherige Energieagentur und die Stabsstelle Anwendung Elektro- und Wasserstoffmobilität. Hinzu kommt ein neues Team „Klima“, das sich gerade im Aufbau befindet.

Damit erhalten die Kommunen ein umfassendes Unterstützungsangebot aus einer Hand: von der Beratung zu Klimaschutz und Klimaanpassung über Energieeffizienz, Energiemanagementsysteme und Erneuerbare Energien bis zum Ausbau der Elektromobilität. Mit der Verbindung aus Wirtschafts- und Arbeitsförderung und der neuen Rolle als Energie- und Klimaagentur deckt die WFBB damit ein Aufgabenfeld ab, das in dieser Form in Deutschland einmalig ist.

Wir danken für das Gespräch.

www.wfbb.de ➔



Sebastian Saule
Geschäftsführer, WFBB

Spannende Neuansiedlungen des Jahres 2025

Die Schwarz Gruppe errichtet in Lübbenau (Oberspreewald-Lausitz) einen Data-Center-Campus, der die Lausitz als digitale Zukunftsregion stärken wird. Mittelfristig fließen rund 11 Milliarden Euro in das Projekt, geplant sind sechs Gebäude auf 13 Hektar Fläche. Die ersten drei Gebäude sollen bis Ende 2027 fertiggestellt werden, mit einer Anschlussleistung von zunächst rund 200 Megawatt.

In Ludwigsfelde startet der Premium-Anbieter Brabus Automotive den Aufbau hochwertiger Caravan-Ausbau- und Individualisierungskomponenten und schafft damit 50 neue Arbeitsplätze.

In Schwedt entsteht mit der Ansiedlung der OutNature GmbH eine Anlage zur Herstellung von Papierfasern aus regionalen Agrarerzeugnissen, mit einem Investitionsvolumen von 11,2 Millionen Euro.

Die Digos Potsdam GmbH errichtet in der Landeshauptstadt eine Produktionsstätte für Laser-Ranging-Stationen, mit denen sich die Flugbahnen von Satelliten und Weltraumschrott hochpräzise vermessen lassen.



Umwelttechnologien werden zur globalen Schlüsselindustrie

In ihrem 6. Jubiläumsjahr – seit 1966 ist die IFAT Munich der globale Treffpunkt der Umwelttechnologiebranche – verzeichnet die Weltleitmesse neue Spitzenswerte. Rund 3.400 Aussteller und etwa 142.000 Besucher besuchten die Messe vom 4. bis 7. Mai 2026. Unternehmen aus rund 60 Ländern und Regionen präsentierten auf 300.000 Quadratmetern innovative Lösungen für Wasser, Recycling und Circularity – und damit Antworten auf einige der drängendsten globalen Herausforderungen. Für THEMEN! Magazin informiert aus München Fachjournalist **Ronald Forberger**.

Seit 60 Jahren steht die IFAT Munich für Innovation und Inspiration. Nie zuvor in den vergangenen sechs Jahrzehnten war die strategische Relevanz von Umwelttechnologien so deutlich wie heute. Sie bieten in Zeiten von fragilen Lieferketten und geopolitischen Spannungen Lösungen für mehr Resilienz und Souveränität.

Stefan Rummel, CEO der Messe München, bilanzierte: „Die Rekordbeteiligung auf der IFAT Munich 2026 zeigt deutlich: Kreislauf- und Wasserwirtschaft hat Systemrelevanz und ist die nächste globale Schlüsselindustrie. Umso wichtiger ist die IFAT Munich als Plattform. Sie ermöglicht den entscheidenden Wissenstransfer und verschafft der Branche die nötige Sichtbarkeit, um gemeinsam mit der Politik in den Dialog zu kommen und die richtigen Weichen zu stellen“.

Plattform für Austausch zwischen Industrie und Politik

Der internationale Anteil von über 50 Prozent bei Ausstellern und Besuchern war trotz der aktuellen Energiekrise und geopolitischen Konflikte ungebrochen hoch. Zu den Top-3-Ausstellernationen 2026 gehörten nach Deutschland Italien, China und Niederlande.

Neben deutschen Staatsministern und internationalen Ministerdelegationen machte sich 2026 auch die EU-Kommissarin für Umwelt, Resiliente Wasserversorgung und Wettbewerbsfähige Kreislaufwirtschaft, Jessika Roswall, ein Bild von den zukunftsweisenden Lösungen für Wasser, Recycling und Zirkularität. Bundesumweltminister Carsten Schneider betonte auf der Messe, dass Umwelttechnologien Kernvoraussetzungen für Souveränität, Sicherheit und Wohlstand seien.

Und Dr. Johannes F. Kirchhoff, Vorsitzender des Fachbeirats der IFAT Munich unterstrich, dass die IFAT die zentrale Plattform für dieses wichtige Thema ist. Denn hier können sich Unternehmen, Politik, Kommunen und Verbände vernetzen und koordinieren. Ist doch die Transformation zur zirkulären und ressourceneffizienten Wirtschaft zugleich eine wesentliche Voraussetzung für Stabilität, Rohstoffresilienz, Wachstum und Wettbewerbsfähigkeit. Und die IFAT Munich 2026 hat mit ihren Lösungen und Technologien eindrucksvoll gezeigt, wie sich dieser Wandel in der Praxis gestalten lässt – lösungsorientiert, sektorenübergreifend und global vernetzt.

Studie zur Circular Economy belegt ökonomisches Potential

Das große wirtschaftliche Potential der Circular Economy belegt eine Studie der Boston Consulting Group im Auftrag des Bundesverbands der Deutschen Industrie (BDI). Die von der IFAT Munich unterstützte Studie wurde auf der Weltleitmesse vorgestellt. Demnach kann sich die zirkuläre Bruttowertschöpfung in Deutschland von heute 60 Milliarden Euro auf bis zu 125 Milliarden Euro im Jahr 2045 mehr als verdoppeln – und dies innerhalb bestehender Industrie- und Wertschöpfungsstrukturen. Die zusätzliche Wertschöpfung kann sich kumuliert bis 2045 auf bis zu 880 Milliarden Euro summieren. Recycling und Wiederverwendung könnten bis zum Jahr 2045 zwischen 20 und 40 Prozent der strategischen Rohstoffimporte ersetzen. Hier ist Politik mehr als gefordert, um entsprechende Rahmenbedingungen zu schaffen.

Geschlossene Stoffkreisläufe für mehr Ressourcensicherheit

Die geopolitische und wirtschaftliche Bedeutung der Kreislaufwirtschaft prägte maßgeblich die IFAT Munich 2026. Im Fokus standen effiziente Ressourcennutzung ebenso wie geschlossene Stoffkreisläufe und reduzierte Abhängigkeit von Primärrohstoffen. Eine Vielzahl von Ausstellern belegte, dass wir in Deutschland in der Lage sind, eine weltführende Position in der Kreislaufwirtschaft nicht nur zu verteidigen, sondern auch auszubauen. Kreislaufwirtschaft ist eine echte Zukunftsbranche.

Nachhaltige Wasserwirtschaft

Und, resiliente Wasserinfrastrukturen bekommen Priorität. Denn die Resilienz von Leitungen und Wassersystemen gehört zu den großen Herausforderungen der Zeit. Zum einen braucht es effektiven Schutz vor gezielten Eingriffen in die Infrastruktur, etwa durch physische Sabotage oder Cyberangriffe, aber auch resiliente Lösungen mit Blick auf Starkregen, Überschwemmungen, extremer Hitze und Wassermangel stehen auf der Tagesordnung.

„Die IFAT Munich 2026 zeigte deutlich die strategische Relevanz von Umwelttechnologien auf.“

Ronald Forberger
Fachjournalist



Die IFAT fokussierte hier innovative Ideen und Lösungen für alle Aspekte der industriellen und kommunalen Wasserwirtschaft. Präsentiert wurden Produkte und Dienstleistungen rund um Trinkwasser, Abwasser und Hochwasser – mit Unterkategorien wie Mess-, Steuer- und Regelungstechnik, Kanalisationsnetze, Pumpen, Rohre und Leitungen.

Mehr Markt. Mehr Internationalität. Mehr Präsenz.

Wie wertvoll die IFAT Munich als Weltleitmesse für den Austausch und die Weiterentwicklung zentraler Zukunftsthemen ist, unterstreicht Rainer Köhler, Vorstand Technologie Huber SE: „Die Wasser- und Abwasserwirtschaft sowie die Abfall- und Recyclingbranche spielen eine Schlüsselrolle, wenn es darum geht, Kreislaufwirtschaft und Klimaresilienz nachhaltig zu stärken. Wasser, Energie, Umwelt und Klima gehören zu den drängendsten Aufgaben unserer Zeit – und genau hier setzt die IFAT wichtige Impulse.“

11,2 Mio. Social Media-Impressionen und eine Medienreichweite durch PR belegen zudem für Unternehmen mehr Marktpräsenz und Sichtbarkeit auf internationaler Ebene. Und die nächste IFAT Munich kommt, sie findet vom 29. Mai bis 1. Juni 2028 in München statt.

www.ifat.de ➔

Zukunft der Umwelttechnologien – Wasser, Abfall und Kreislaufwirtschaft im Fokus

Die IFAT Munich ist die internationale Leitmesse für Wasser-, Abwasser-, Abfall- und Rohstoffwirtschaft und zeigt Innovative Lösungen für nachhaltige Umwelttechnologien, Kreislaufwirtschaft, Recycling, Ressourceneffizienz sowie die Digitalisierung kommunaler und industrieller Prozesse. Internationale Unternehmen präsentieren hier zukunftsweisende Technologien für sauberes Wasser, intelligente Abfallbehandlung, emissionsarme Mobilität und nachhaltige Infrastruktur – praxisnah, vernetzt und global relevant.



Messe München CEO Stefan Rummel begrüßte rund 3.400 Aussteller in München. (Fotos: Messe München GmbH)

BDEW KONGRESS 2026

JETZT ANMELDEN!

**ZUKUNFT
SICHERN**

STATION-BERLIN
10. – 11.06.2026



HAUPTPARTNER

BDEW-KONGRESS.DE
#BDEWK26





Vertrauen entsteht nicht durch Ankündigungen, sondern durch sichtbare Fortschritte und realisierte Projekte.“

Mario Müller

Geschäftsführer, BDEW Landesgruppe Mitteldeutschland



Transformation braucht Tempo, Sicherheit und Verlässlichkeit

Seit Jahren sind die Infrastrukturkonferenzen der BDEW Landesgruppe Mitteldeutschland ein fester Termin im Kalender. 2026 gab es jetzt in der Lutherstadt Wittenberg die Infrastrukturkonferenz Ostdeutschland. Am Rande der Konferenz sprach THEMEN!magazin mit **Mario Müller**, Gastgeber und Geschäftsführer der BDEW Landesgruppe Mitteldeutschland.

Herr Müller, warum eine Infrastrukturkonferenz Ostdeutschland?

Die Energiewende ist in der Umsetzungsphase. Gleichzeitig wachsen die Anforderungen an Versorgungssicherheit, Wirtschaftlichkeit und Akzeptanz – gerade angesichts der aktuellen geopolitischen Krisen und volatilen Energiemärkte. Netze und Energieversorgung stehen unter Druck. Für Ostdeutschland entscheidet sich jetzt, ob Infrastruktur zum limitierenden Faktor oder zum strategischen Standortvorteil wird. Die Konferenz ist somit eine zentrale Plattform, um über die Zukunft der Energieinfrastruktur, Versorgungssicherheit und wirtschaftliche Leistungsfähigkeit Ostdeutschlands zu diskutieren.

Welche Themen bestimmten die Diskussion?

Ostdeutschland ist kein Raum des Nachholens – es ist ein Raum des Vorangehens. In der Region entstehen bereits zentrale Bausteine dieser Transformation: neue Energieinfrastrukturen, Wasserstoffkorridore und Ansätze zur intelligenten Verknüpfung von Energieproduktion und industrieller Nutzung. Entscheidend ist jedoch nicht das Potenzial allein, sondern dessen Umsetzung. Diese gelingt nur, wenn politische Ebenen koordiniert und verlässlich zusammenarbeiten.

Die Konferenz betonte drei zentrale Forderungen:

1. Geschwindigkeit. Verkürzte Planungs- und Genehmigungszeiten sind ein entscheidender Wettbewerbs-

faktor im internationalen Standortwettbewerb.

2. Verlässlichkeit. Unternehmen investieren dort, wo politische Entscheidungen berechenbar sind und Bund sowie Länder abgestimmt handeln.

3. Energieinfrastruktur. Sie ist nicht nur technisches System, sondern zugleich Bestandteil der Daseinsvorsorge und ein Instrument moderner Industriepolitik. Es erfordert deshalb leistungsfähige Netze, klare regulatorische Rahmenbedingungen und eine realistische Priorisierung der Maßnahmen.

Ihre Einschätzung der Konferenz?

Die Zukunft wirtschaftlicher Entwicklung entscheidet sich zunehmend an der Qualität der Infrastruktur. Sie ist zentrale Voraussetzung für Investitionen, Innovation und Wachstum. Unternehmen wählen ihre Standorte heute nach klaren Kriterien: schnelle Planungs- und Genehmigungsverfahren, verlässliche politische Rahmenbedingungen, verfügbare und bezahlbare grüne Energie sowie eine funktionierende digitale Infrastruktur.

Regionen, die diese Faktoren nicht bieten, verlieren an Attraktivität – unabhängig von anderen Standortvorteilen. Ostdeutschland sieht sich hier als Gestaltungsraum der Transformation.

Dank für das Gespräch.

www.bdew-md.de ➡



Deutschland kann es sich nicht leisten, bei der Digitalisierung des Stromsystems weiter hinterherzuhinken.“

Bodo Ruppach
Geschäftsführer,
exceeding solutions GmbH



SmartGrid.Suite – KI-optimiertes Portfolio für den Smart Meter Rollout

Mit den Anpassungen im Messstellenbetriebsgesetz im Rahmen der EnWG-Novelle kommen neue regulatorische Anforderungen auf die Branche zu. Gleichzeitig gilt es, den Rollout voranzutreiben und die Steuerung in die Praxis umzusetzen. Ohne den konsequenten Einsatz von KI wird die notwendige Skalierung des Smart-Meter-Rollouts kaum zu erreichen sein, meint **Bodo Ruppach**, Geschäftsführer des Softwareunternehmens exceeding solutions aus Halle (Saale) in einem Gastbeitrag für THEMEN!Magazin.

Das Jahr 2026 bringt entscheidende Weichenstellungen und wird ein entscheidendes Etappenziel für den Smart Meter Rollout in Deutschland. Mit der Ende 2025 verabschiedeten EnWG-Novelle und den Anpassungen im Messstellenbetriebsgesetz (MsbG) kommen neue Anforderungen, aber auch neue Chancen auf die Branche zu. Netzbetreiber, Messstellenbetreiber (MSB) und Stadtwerke stehen vor der Aufgabe, die neuen Vorgaben effizient umzusetzen, die Steuerung intelligenter Messsysteme in der Praxis zu erproben und gleichzeitig die Wirtschaftlichkeit des Rollouts sicherzustellen.

Die Digitalisierung der Verteilnetze gilt als zentrale Voraussetzung für das Gelingen der Energiewende. Insbesondere der Smart-Meter-Rollout bildet die infrastrukturelle Grundlage, um die wachsende Zahl dezentraler Erzeuger und flexibler Verbraucher effizient zu integrieren. Dennoch zeigt sich in der Praxis ein deutlicher Verzug: Die aktuellen Rollout-Zahlen der Bundesnetzagentur belegen, dass die Umsetzung hinter den Erwartungen zurückbleibt. Die Gründe sind vielfältig – von komplexen regulatorischen Anforderungen über eine heterogene Geräte- und Systemlandschaft bis hin zu einem akuten Fachkräftemangel.

Vor diesem Hintergrund gewinnt der Einsatz Künstlicher Intelligenz zunehmend an Bedeutung. KI kann nicht nur Prozesse automatisieren, sondern auch Komplexität beherrschbar machen und Entscheidungen datenbasiert optimieren. Genau hier setzt das von exceeding solutions vorgestellte Portfolio SmartGrid.Suite an, das auf der E-world 2026 präsentiert wurde. Es verfolgt einen ganzheitlichen Ansatz, der den Smart-Meter-Rollout nicht als isolierte technische Aufgabe versteht, sondern als integrierten, datengetriebenen Prozess.

Kern des Portfolios ist eine KI-optimierte Systemlandschaft, die aus mehreren eng verzahnten Komponenten besteht: Die SmartGrid.Cloud als zentrale Plattform, das SmartGrid.TestLab, sowie das SmartGrid.TrainingKit. Ziel ist es, alle relevanten Prozesse für Messstellenbetreiber (MSB) und Verteilnetzbetreiber (VNB) entlang der gesamten Wertschöpfungskette zu unterstützen und zu beschleunigen.

Funktionalitäten in einer Plattform

Die SmartGrid.Cloud bildet das operative Rückgrat des Portfolios. Sie integriert zentrale Funktionen wie Gateway-Administration (GWA), Messdatenmanagement (MDM/EMT) und CLS-Management in

einer einheitlichen Plattform. KI-Algorithmen unterstützen dabei insbesondere die Automatisierung von Prozessen, die Priorisierung von Aufgaben sowie die Analyse von Betriebsdaten. So lassen sich beispielsweise Rollout-Strategien dynamisch anpassen, Störungen frühzeitig erkennen oder Schalt-handlungen im Niederspannungsnetz optimieren. Durch die Integration von AS4-Marktkommunikation, BDEW-Web-APIs und ERP-Schnittstellen wird zudem eine durchgängige Prozesskette ohne Medienbrüche ermöglicht – ein wesentlicher Schritt hin zu skalierbaren Rollout-Strukturen.

Erprobung unter Realbedingungen

Eine zentrale Rolle spielt auch das SmartGrid.Test-Lab. Hier werden intelligente Messsysteme – bestehend aus Basiszähler, Gateway und Steuerbox – unter realitätsnahen Bedingungen geprüft. Durch den Einsatz KI-gestützter Auswertungsverfahren können Fehlerbilder frühzeitig erkannt, Interoperabilitätsprobleme identifiziert und die Qualität der Geräte systematisch bewertet werden. Die lang-jährige Zusammenarbeit der exceeding solutions mit allen namhaften Geräteherstellern bietet den Energieversorgern entscheidende Praxisvorteile, da Schnittstellen- und Interoperabilitätsprobleme zu den häufigsten Ursachen für Verzögerungen im Feld zählen. Hervorzuheben sind auch die modularen CLS-Prüfanlagen von exceeding solutions, sie ermöglichen die Validierung von Steuerboxen anhand konkreter Anwendungsfälle wie FNN- oder EEBus-Use-Cases.

Vorbereitung auf operativen Einsatz

Ein oft unterschätzter Engpass im Smart-Meter-Rollout ist der Mangel an qualifizierten Fachkräften. Mit dem **SmartGrid.TrainingKit** adressiert exceeding solutions dieses Problem gezielt. Das System ermöglicht praxisnahe Schulungen unter realistischen Bedingungen, bei denen Installateure den Einbau, die Inbetriebnahme sowie die Durchführung netzorientierter Steuerungsmaßnahmen trainieren können. KI-gestützte Simulationen erlauben dabei die Abbildung komplexer Szenarien, etwa im Kontext von §14a EnWG oder §9 EEG. Dadurch wird nicht nur die technische Qualität verbessert, sondern auch die Handlungssicherheit im operativen Einsatz erhöht. Positive Reaktionen bestätigen, dass sich mit dem **Training.Kit** die Ausbildung, technische Qualität und die Handlungssicherheit der Installateure entscheidend verbessert.

Gesamtsystem im Blick haben

In der Gesamtschau zeigt sich, dass der Einsatz von KI im Smart-Meter-Rollout vor allem drei entscheidende Komponenten adressiert: die Reduktion von Komplexität durch intelligente Systemintegration, die Beschleunigung von Prozessen durch Automatisierung sowie die Erhöhung der Qualität durch datenbasierte Analysen und Simulationen.

Der vorgestellte Ansatz verdeutlicht, dass der Durchbruch beim Rollout weniger eine Frage einzelner Technologien ist, sondern vielmehr das Ergebnis eines integrierten, intelligent gesteuerten Gesamtsystems. Ob sich dieser Ansatz in der Breite durchsetzt, hängt maßgeblich von der Akzeptanz bei Netzbetreibern und Messstellenbetreibern sowie von stabilen regulatorischen Rahmenbedingungen ab. Klar ist jedoch: Ohne den konsequenten Einsatz von KI wird die notwendige Skalierung des Smart-Meter-Rollouts kaum zu erreichen sein.

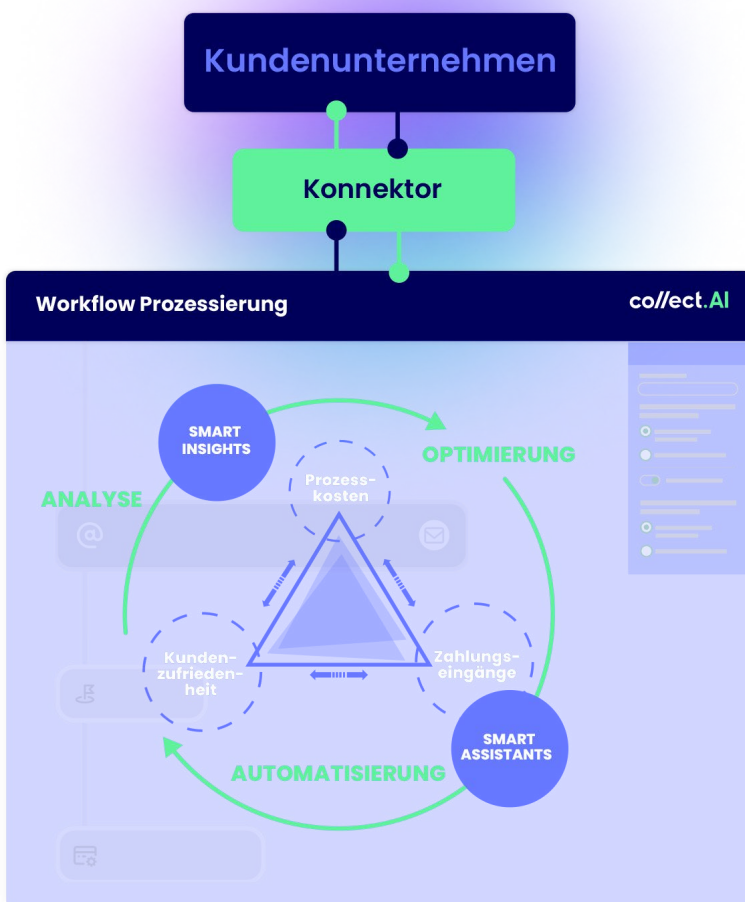
www.exceeding-solutions.de ➔



Foto: exceeding solutions

Effizienz und Empathie durch Technologie – Künstliche Intelligenz im Forderungsmanagement

Zahlungsverzug und regulatorischer Druck stellen Energieversorger vor große Herausforderungen. Gefragt ist ein modernes Forderungsmanagement: von automatisierten Mahnprozessen bis hin zum ganzheitlich konzipierten Kundendialog. THEMEN!magazin sprach zu diesem Thema mit **Raphael Ehret**, Geschäftsführer der collect Artificial Intelligence GmbH in Hamburg.



collect.AI realisiert ein ganzheitliches Forderungsmanagement, dessen fachbereichsübergreifende KPI-Wirkung durch den Einsatz von Smart Insights und KI-Assistenten datenbasiert optimiert wird.

Herr Ehret, warum sollte das Thema Forderungsmanagement aktuell ganz oben auf der Agenda von Energieversorgern stehen?

Bei der aktuellen Zinslage gilt mehr denn je: Cash is King. Hinzu kommen gestiegene Energiepreise, höhere Ausfallrisiken durch Insolvenzen sowie laufend neue gesetzliche Anforderungen. In Summe setzt dies Versorger erheblich unter Druck. Gleichzeitig wird das kaufmännische Forderungsmanagement oft noch stiefmütterlich behandelt – dabei steckt hier ein echter Werttreiber für die Gewinn- und Verlustrechnung. Im ersten Moment denkt man natürlich an verspätete Zahlungen.

Neben den Außenständen lassen sich einfache Kostenpositionen durch Digitalisierung senken – etwa indem Mahnungen per E-Mail statt per Brief versendet werden. Der eigentliche Hebel liegt jedoch in der Automatisierung vorgelagerter Prozesse und der Senkung der Days Sales Outstanding (DSO), was wiederum die Refinanzierungskosten direkt reduziert. Frühzeitige Risikoerkennung und eine differenzierte Kundenansprache werden so zu zentralen Erfolgsfaktoren.

Wie spiegelt sich diese Situation operativ bei den Unternehmen wider?

Auf Vorstandsebene geht es primär um wirtschaftliche Stabilität bei gleichzeitiger sozialer Verantwortung. Operativ befinden sich nahezu alle Versorger in IT-Transformationen, etwa dem Wechsel zu SAP S/4HANA oder anderen Branchen-Lösungen.



Unsere Lösungen helfen Energieversorgern, ins digitale Zeitalter des Forderungsmanagements zu starten.“

Raphael Ehret

Managing Director,
collect Artificial Intelligence GmbH



Die ERP-Systeme erfüllen zwar Compliance-Standards, doch wir sehen zu selten einen ganzheitlichen Blick und die echte Einordnung als relevanten Werttreiber. Oft wird an Prozessen festgehalten, die seit zehn Jahren unverändert sind: Bleibt die Zahlung aus, wird zeitversetzt gemahnt und schließlich an Inkasso übergeben. Das ist zwar prozesssicher, lässt aber ein großes Potential liegen. Erst wenn dem Endkunden eine jeweils individuelle positive Customer Experience ermöglicht wird, sehen wir massive DSO-Reduktionen sowie höhere Beitreibungsquoten.

Welchen Stellenwert nimmt eine spezialisierte Lösung in diesem komplexen Umfeld ein?

Forderungsmanagement in der Energiewirtschaft ist durch rechtliche Rahmenbedingungen wie Liefer sperren und Insolvenzverfahren hochkomplex. Spezialisierte Cloud-Lösungen ergänzen hier klassische ERP-Systeme, indem sie flexibler und effizienter in der Steuerung sind. Den Stellenwert in der Organisation kann man sehr gut an der Definition der KPIs ablesen. Nur selten sehen wir ein Ende-zu-Ende gedachtes System, das Auswirkungen auf die gesamte Organisation berücksichtigt. Neben der Beitreibungsquote gibt es enorme Potenziale bei der Entlastung der Service-Center – etwa bei Rückfragen zu Abschlägen – und im Support des Vertriebs. bspw. durch Analysen des Zahlungsverhaltens.

collect.AI verspricht hier einen „smarten“ Weg. Was bedeutet das konkret?

Smart bedeutet für uns, Forderungsmanagement ganzheitlich zu denken. Unsere Lösung ermöglicht es, bestehende Prozesse über einen Workflow Builder vollständig digital abzubilden. Der Endkunde wird über digitale Kanäle auf eine Landingpage im Look & Feel des Versorgers geführt. Dort entsteht echte Interaktion: Kunden sehen offene Posten und können direkt bezahlen oder – falls gewünscht – Ratenpläne vereinbaren. Dies geschieht

vollautomatisiert und wird in Echtzeit in das ERP-System zurückgespielt. Im Idealfall entfallen ab der Rechnungsstellung alle manuellen Tätigkeiten. Jede Interaktion wird dabei vollständig nachvollziehbar.

Wie unterstützen Ihre „Smart Assistants“ die Automatisierung?

Smart Assistants sind KI-Bausteine, die auf Basis von zehn Jahren Erfahrung Transaktionsdaten und Kundenfeedback analysieren. Ein greifbares Beispiel ist die Bearbeitung von Kundenanfragen. Unsere Lösung „Smart Intent Recognition“ analysiert Endkundenrückmeldungen unabhängig von Sprache oder Wortwahl, erkennt das Anliegen und klassifiziert es. Anschließend wird die Nachricht dem passenden Team zugeordnet oder direkt vollautomatisiert beantwortet. Das lässt den Mitarbeitern mehr Zeit für Fälle, die eine individuelle menschliche Interaktion erfordern. So reduzieren wir operative Kosten und verbessern gleichzeitig die Kundenerfahrung.

Versteht sich collect.AI also primär als Software-Anbieter, nicht als klassischer Dienstleister?

Exakt. Während klassische Dienstleister wie Inkasso-Unternehmen oder BPOs personelle Ressourcen bereitstellen, ist collect.AI ein reiner Software-Anbieter. Wir liefern eine cloudbasierte Lösung, die das ERP-System ergänzt. Dadurch verschiebt sich die Rolle des Fachbereichs: Weg von der Sachbearbeitung, hin zur strategischen Optimierung. Die Software ist so intuitiv, dass Kommunikation und Zahlarten ohne Programmierkenntnisse angepasst werden können. Dashboards machen alle Kennzahlen transparent, so dass Schwachstellen sofort identifizierbar sind. Natürlich unterstützen wir beim Setup und mit regelmäßigen Reviews, um unsere Learnings aus zehn Jahren Branchenerfahrung weiterzugeben.

Danke für das Gespräch.

www.collect.ai ➡



*Wir gehen dahin, wo es weh tut.
Dort, wo Standardprozesse
nicht mehr greifen“.*

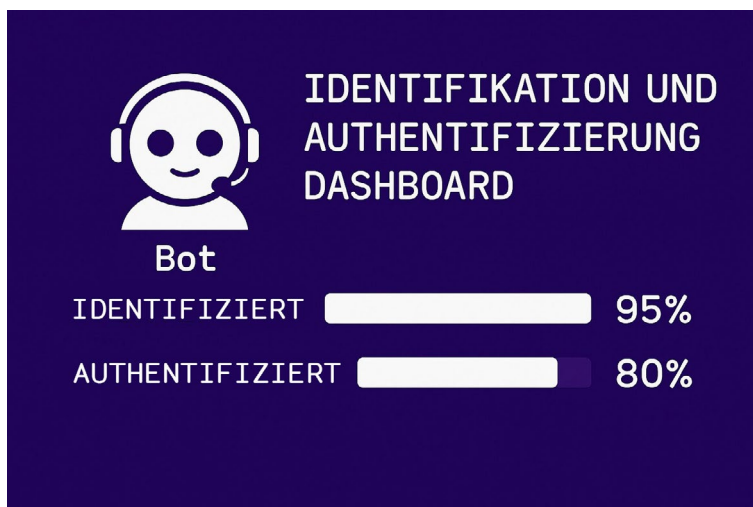
Nico Friedmann

Geschäftsführer, A/V/E GmbH



Digitalisierung ist kein Prozessersatz

Die Energiewende führt zu einer erhöhten Komplexität in vielen energiewirtschaftlichen Bereichen. Der Kunde will davon aber nichts wissen – er will einfachen und verständlichen Service und eine Lösung für sein Anliegen. An dieser Schnittstelle setzen wir an, betont **Nico Friedmann**, Geschäftsführer der A/V/E GmbH aus Halle (Saale), seit über 30 Jahren ein deutschlandweit agierender Dienstleister für Unternehmen der Energiewirtschaft im Gespräch mit THEMEN!Magazin.



Energiewirtschaft muss ihre Prozesse im Griff haben, statt nur an der Oberfläche zu optimieren.

Die Energiewirtschaft steht unter massivem Druck. Die Simon-Kucher & Partners Energie-Studie 2026 zeigt: Loyalität sinkt, Wechselbereitschaft steigt, Anbieter werden austauschbar. Kunden entscheiden schneller, vergleichen konsequenter und verzeihen weniger. Die Reaktion vieler Versorger folgt einem bekannten Muster: mehr digitale Touch-points, neue Self-Services, Chat- und Voicebots sowie optimierte Customer Journeys. Das ist nicht falsch, aber es reicht nicht. Viele Probleme im Kundenkontakt sind keine Serviceprobleme. Sie sind fast immer ein Spiegel instabiler Prozesse, so unsere Erfahrung.

Loyalität entsteht im Prozess, nicht im Dialog.

Kein Kunde bleibt wegen eines guten Gesprächs. Er bleibt, wenn das Ergebnis stimmt. Die Rechnungen sind korrekt, Abschlüsse passen und besondere Anliegen werden sauber gelöst. Oder zugespitzt: Loyalität scheitert nicht im Frontend. Sie scheitert im Prozess.

Gerade in der Energiewirtschaft ist das strukturell bedingt. Komplexe Systemlandschaften, regulatorische Anforderungen und vernetzte Abläufe sorgen dafür, dass Fehler im Backend zwangsläufig beim Kunden sichtbar werden. Was intern als Prozessbruch beginnt, endet extern als Vertrauensverlust.

Viele Stadtwerke stehen gerade an derselben Schwelle: KI soll in die Prozesse, aber bitte ohne Kontrollverlust. Was dafür in der Praxis zählt: messbarer Nutzen statt Spielerei, saubere Daten- und Architekturentscheidungen – und Systeme, die Menschen entlasten, ohne Entscheidungen zu automatisieren, die begründet werden müssen.

Prozesse sind kein Backoffice-Thema. Sie entscheiden über den Geschäftserfolg.

Fehlerhafte Abrechnungen oder verzögerte Korrekturen sind für Kunden keine Einzelfälle, sondern ein Signal mangelnder Verlässlichkeit. Gleichzeitig treffen sie die Wirtschaftlichkeit direkt. Es gibt verspätete Erlöse, eine eingeschränkte Steuerungsfähigkeit und Risiken für Liquidität. Prozessqualität ist somit keine operative Disziplin, sondern Voraussetzung für Stabilität und Handlungsfähigkeit. Denn Vertrauen entsteht nicht allein durch Kommunikation, sondern durch das, was danach tatsächlich funktioniert. Dies bekommen wir von vielen unserer Kunden bestätigt.

KI verstärkt Prozesse – im Guten wie im Schlechten

Automatisierung und künstliche Intelligenz sind zentrale Hebel der Branche. Auch bei der A/V/E GmbH gehören KI-gestützte Workflows, Vorqualifizierung sowie Chat- und Voicebots zum Alltag. Richtig eingesetzt, steigern sie Effizienz und Skalierbarkeit.

„Der entscheidende Punkt wird jedoch oft unterschätzt: Technologie ersetzt keine Prozessqualität – sie verstärkt sie.“

Nico Friedmann

Gute Prozesse werden dadurch schneller und robuster. Schlechte Prozesse werden schneller sichtbar und teurer. KI ist kein Ersatz für Fachlichkeit, sondern ein Verstärker. Sie beschleunigt Abläufe, aber sie nimmt uns nicht die Verantwortung für Entscheidungen. Eine KI erkennt Muster und verarbeitet Kontext, aber sie versteht keine Konsequenzen. Gerade bei Sonderfällen, individuellen Abrechnungen und regulatorischen Grauzonen bleibt menschliche Einordnung entscheidend.



Prozesskompetenz entscheidet über Stabilität

Hier setzt unsere Arbeit entlang der Customer Journey an. Seit über 30 Jahren unterstützen wir Stadtwerke, Lieferanten und Netzbetreiber dort, wo Prozesse kritisch werden. In Migrationen, komplexen Abrechnungs- und Clearing-Themen, Individualabrechnungen sowie Second- und Third-Level-Support. Der Fokus liegt nicht nur im Frontend, sondern in der Tiefe. Dort, wo entschieden wird, ob Prozesse stabil laufen und Erlöse realisiert werden. Um es auf den Punkt zu bringen: Wir gehen dahin, wo es weh tut. Dort, wo Standardprozesse nicht mehr greifen.

#teamviolett: Erfahrung als strategischer Vorteil

Ein oft unterschätzter Faktor ist Erfahrung. Das #teamviolett steht für Kontinuität und tiefes energiewirtschaftliches Know-how. Unsere Stärke ist einfach, dass wir Prozesse kennen und noch dazu, was passiert, wenn sie nicht funktionieren. Viele unserer Mitarbeiter bringen jahrzehntelange Expertise in Abrechnung, Marktkommunikation und Regulierung mit. Dieses Wissen entsteht dort, wo Systeme an ihre Grenzen kommen.

Unser Fazit: Weniger Oberfläche. Mehr Substanz.

Digitalisierung ist kein Prozessersatz. Aber stabile Prozesse sind die Voraussetzung dafür, dass Digitalisierung ihr Versprechen hält. Wer das versteht, optimiert nicht nur die Oberfläche – sondern das, was darunter trägt.

www.ave-online.de ➡



„Unser Ziel ist ein datengetriebener Energievertrieb, der schneller, flexibler und wirtschaftlicher ist.“

Reinhard Gaede

Leiter Vertrieb Geschäftskunden, Stadtwerke Bonn



Der Weg zur cloubasierten Plattform

Vom Excel-basierten Vertrieb zur cloubasierten Plattform. Die Energie- und Wasserversorgung Bonn/Rhein-Sieg GmbH (SWB Energie und Wasser) gehören zu den kommunalen Versorgern in Deutschland, die diesen Transformationsschritt konsequent umsetzen. Mit dem Partner Midas Energy A/S wurde in nur elf Monaten die cloubasierte Vertriebsplattform Midas installiert, die zentrale Teile des Energievertriebs automatisiert und strukturiert. Ein Gastbeitrag von **Reinhard Gaede**, Leiter Vertrieb Geschäftskunden der SWB für THEMEN!Magazin.

Die kommunale Energiewirtschaft steht unter wachsendem Effizienz- und Innovationsdruck. Hohe Marktvolatilität, zunehmende Regulatorik, sinkende Margen und anspruchsvollere Kunden im B2B-Segment erfordern eine neue Qualität in Preisbildung, Prozessgestaltung und Datenmanagement. Viele Energieversorger erkennen, dass klassische Arbeitsweisen – oftmals geprägt durch Excel-Modelle, manuelle Freigabeschleifen und dezentrale Datenhaltung – an ihre organisatorischen und wirtschaftlichen Grenzen stoßen.

Kostentreiber im Energievertrieb

Im Rahmen einer Voranalyse identifizierten die SWB drei wesentliche Treiber für Ineffizienzen und Kostensteigerungen:

1. Excel-basierte Preisberechnung: Unterschiedliche Modelle und Berechnungslogiken führten zu hohem Abstimmungsaufwand, Fehleranfälligkeit und langen Durchlaufzeiten.

2. Manuelle Workflows mit vielen Beteiligten: Angebotsprozesse erforderten wiederkehrende Rücksprachen zwischen Vertrieb, Portfoliomanagement und Kalkulation.

3. Unklare Datenversionen und Stammdatenlogik: Besonders im B2B-Bereich führte dies zu Korrekturschleifen, Verzögerungen und intransparenten Margen. Die Werkzeuge waren über Jahre historisch gewachsen. Die Komplexität ist immer größer geworden. Wenn man schneller und zuverlässiger werden will, reichen isolierte Tools schlicht nicht mehr aus.

Automatisiertes Pricing und vertragsscharfe Nachkalkulationen

Heute lassen sich Angebote „in einem Bruchteil der früheren Zeit“ erstellen. Viele Arbeitsschritte, die früher einen halben Tag beansprucht haben, erledigen wir jetzt in Minuten. Nicht, weil wir schneller klicken – sondern weil die Prozesse endlich klar und systemgestützt ablaufen.

Die neue Plattform ersetzt die heterogene Modelllandschaft durch automatisierte Margen- und Risikoformeln, strukturierte Produkt- und Preislogiken, eine einheitliche Versionierung aller Preisbausteine, die systemgestützte Kalkulation für Strom und Gas sowie automatisierte Freigabeprozesse und eine schnelle, standardisierte Angebotserstellung.

Ein Aspekt war für uns als SWB besonders wichtig: präzise und vertragsscharfe Nachkalkulationen, dies war bislang nur mit hohem manuellen Aufwand möglich. Heute können wir jede Preisstellung nach Vertragsabschluss und nach Ende der Lieferperiode vertragsscharf nachkalkulieren. Diese Transparenz ist im Risikomanagement wie auch im Vertriebscontrolling ein enormer Fortschritt. Zudem sinkt die Fehlerquote massiv, da die Plattform sämtliche relevanten Informationen, Daten und Parameter revisionssicher dokumentiert.

Ausschnitt aus einer Angebotskalkulation in Midas

SaaS statt Inhouse-Betrieb

Ein wesentlicher Teil der Effizienzgewinne ergibt sich aus dem Betriebsmodell. Midas wird vollständig als cloudbasierte SaaS-Lösung bereitgestellt – ohne lokale Server, ohne interne Releasewechsel und ohne manuelle Patches seitens der IT. Für die Stadtwerke Bonn bedeutet das: geringere IT-Betriebs- und Wartungskosten, kein Aufwand für Releaseplanung und Updatezyklen, regelmäßige zentrale Updates inklusive regulatorischer Anpassungen sowie höhere IT-Sicherheit durch ein einheitliches Patch-Management. Im kommunalen Umfeld, wo IT-Kapazitäten traditionell knapp sind, ist dies ein Effizienzfaktor mit direktem wirtschaftlichem Effekt. Viele Stadtwerke unterschätzen die Folgekosten ihrer On-Premise-Landschaft. SaaS ermöglicht es, funktionale Updates und regulatorische Änderungen ohne Zusatzaufwand ins Haus zu bringen. Das entlastet die IT enorm und senkt die langfristigen Systemkosten.

Standardisierte Workflows statt individueller Kompromisse

Der größte Hebel liegt für uns jedoch in der Prozessklarheit. Die von Midas entwickelte Plattform bildet alle Angebots- und Freigabeprozesse über standardisierte, klar definierte Workflows ab. Das reduziert die Cost-to-Serve deutlich. Es gibt weniger Rückfragen zwischen den Fachbereichen und Verantwortlichkeiten sind eindeutig geregelt. Wir haben jetzt klare, nachvollziehbare Margenmodelle, vollständige Transparenz über Risiken und Preisbestandteile sowie eine automatische Dokumentation für Revision und Compliance.

Ein Vorteil der jetzt vorhandenen durchgängigen Prozesskette: Jede Preisänderung, jede Formel, jeder Wert ist nachvollziehbar. Das macht uns nicht nur schneller – es macht uns auch sicherer.

Paralleler Formatwechsel während der Projektumsetzung

Die Einführung der neuen Vertriebsplattform erfolgte parallel zu den regulatorisch bedingten SAP-Formatwechseln gemäß den Vorgaben der Bundesnetzagentur. Trotz der zusätzlichen organisatorischen und fachlichen Anforderungen konnte das Projekt innerhalb des geplanten Zeitrahmens umgesetzt werden.

Natürlich bedeutete der parallele Formatwechsel eine zusätzliche Belastung für die beteiligten Fachbereiche. Umso wichtiger waren klare Prozesse, strukturierte Tests und eine enge Zusammenarbeit aller Projektbeteiligten. Auch aus Sicht von Midas zeigte sich, wie wichtig eine klar strukturierte Projektorganisation in solchen Phasen ist. „Gerade wenn parallel regulatorische Anpassungen umgesetzt werden müssen, helfen standardisierte Prozesse und eindeutige Verantwortlichkeiten dabei, Projekte stabil und effizient umzusetzen“, betont Thomas Schmidt, Projektmanager Deutschland bei Midas Energy.

Nutzerakzeptanz als wichtiger Faktor

Ein entscheidender Faktor im gesamten Prozessverlauf war für uns die Nutzerakzeptanz. Digitalisierung gelingt nur, wenn die Menschen sie annehmen. Deshalb legten wir als SWB gemeinsam mit Midas großen Wert auf Training, qualitätsgesicherte Testphasen und eine enge Begleitung während der Hypercare-Phase. Die SWB richteten zudem eine interne Chatgruppe für alle Midas-User ein, um Fragen unmittelbar zu klären und Wissen schnell zu teilen. Man sieht, dass die Mitarbeitenden das System ernsthaft nutzen – und dass es ihnen Arbeit abnimmt. Das war für uns ein ganz zentraler Punkt.

Fazit

Das Projekt zeigt, Digitalisierung im Energievertrieb ist nicht nur eine technologische, sondern vor allem eine wirtschaftliche Entscheidung. Für uns sind standardisierte Plattformen, klare Prozesse und ein SaaS-Betriebsmodell wesentliche Faktoren zur Kostensenkung und Effizienzsteigerung. Und die Kombination aus dokumentiertem Pricing, automatisierten Workflows und einer zentralen Datenbasis bildet die Grundlage moderner Vertriebsstrategien. Wir haben jetzt eine Plattform, auf der wir wirklich aufbauen können. Unser Ziel ist ein datengetriebener Energievertrieb, der schneller, flexibler und wirtschaftlicher ist.

www.stadtwerke-bonn.de ➡
www.midas-energy.com ➡



Wir müssen ins Machen kommen!“

Olaf Steinbrink

Managing Director Utilities
bei Arvato Systems



Digital denken. Souverän handeln. Zukunft gestalten

Berlin. Bertelsmann Repräsentanz. Energy Days 2026. Nach der Premiere 2025 folgte jetzt die Fortsetzung eines neuen Tagungsformates von Arvato Systems. THEMEN!Magazin hatte Gelegenheit zum Einblick und sprach mit **Olaf Steinbrink**, Managing Director Utilities bei Arvato Systems.

Herr Steinbrink, warum die Energy Days?

Aktuelle Entwicklungen und Herausforderungen verlangen einfach, neue Lösungsansätze für die Energie- und Versorgungswirtschaft zu diskutieren. Wir wollten weg von der rein fachlichen Tagung und mehr Diskussion und Austausch wagen. Nicht stehen bleiben beim großen Bild, vielmehr sind für uns Netzwerk, Austausch und Diskussion wichtig. Mit diesem Ansatz haben wir 2025 die Energy Days als Plattform für einen gemeinsamen Austausch der Branche gestartet und die positive Resonanz hat uns zur Auflage 2026 ermutigt.

Denn die Zukunft der Energiewirtschaft entscheidet sich heute nicht allein an politischen Zielbildern oder technologischen Einzeltrends. Vielmehr in Prozessen, IT-Architekturen, Datenräumen, IT-Plattformen und daran, ob digitale Lösungen im Alltag wirklich tragen. Und letztlich geht es um Austausch und Impulse für die Teilnehmenden, um Chancen und Herausforderungen für die Branche und ihr Unternehmen einzuordnen.

Wie spiegelte sich diese Orientierung auf den Energy Days?

Seit der letzten Bundestagswahl zeigen sich Verschiebungen in den energiepolitischen Rahmenbedingungen, mit Konsequenzen für die Branche. Wie weit liegen Anspruch und Realität auseinander? Dieser thematische Rahmen prägte Information und Diskussion des ersten Tages. Heute ist für Unter-

nehmen unverzichtbar, sich in kritischen Prozessen resilient aufzustellen und Daten vertrauenswürdig nutzen zu können. Regulatorische Anforderungen sicher erfüllen und trotzdem innovations- und handlungsfähig zu bleiben, ist eine der großen Herausforderungen für Unternehmen der Energie- und Versorgungswirtschaft.

Deshalb war unsere Zielstellung, den Teilnehmenden Impulse für eigene digitale Souveränität und die bewusste Steuerung technologischer Abhängigkeiten zu vermitteln. Die Energy Days reflektierten, wir sind in Praxis und Operationalisierung politischer und technologischer Anforderungen angekommen. Es steht jetzt die Frage, wie setzen wir das konkret um? Wie gelingt modernes Kundenmanagement? Wie lassen sich IT-Unabhängigkeit, Compliance und Zukunftsfähigkeit zusammenbringen? Und wie sieht der digitale Kern eines zukunftsfähigen Energieunternehmens aus?

Tenor der Diskussion: Digitale Souveränität heißt heute, unter realen Bedingungen handlungsfähig sein und bleiben.

Welche Ergebnisse reflektieren Sie?

Im Mittelpunkt standen in diesem Jahr der offene Austausch, die praxisnahen Einblicke und vielfältigen Perspektiven, was sich in den Fachvorträgen und Diskussionen widerspiegelte. Gleichzeitig aber auch die Impulse zur konkreten Umsetzung, was den Charme der Veranstaltung auszeichnet. So gab es vielfältige Impulse für neue Projekte und strategische IT-Vorhaben. Und es gab den Wunsch der Teilnehmer, diese Form des Austausches fortzusetzen und im Dialog zu bleiben – sei es zu konkreten Fragestellungen, vertieften IT-Themen oder zukünftigen Kooperationen. Wir werden den Austausch im kommenden Jahr fortsetzen, die Energy Days 2027 sind bereits in Planung und Anmeldungen sind schon jetzt möglich unter arvato-systems.de/energy-days ➔

Wir danken für das Gespräch.

arvato-systems.de/energie ➔

Sicherer, stabiler und zukunftsfähiger IT-Betrieb für Trianel

Im Rahmen eines umfangreichen Projekts hat Trianel ihre Rechenzentrumsleistungen erfolgreich zu Arvato Systems migriert. Ziel war es, die bisherigen Infrastrukturen in eine hochverfügbare Virtual Private Cloud (VPC) zu überführen und somit die technologische Basis für eine moderne, sichere und skalierbare IT-Landschaft zu schaffen.

Das IT-Projekt umfasste den Aufbau und die Inbetriebnahme von mehr als 150 Servern, umfangreiche Datenbank- und Citrix-Umgebungen, File Services, Backup- und Storage-Lösungen sowie die Migration u. a. geschäftskritischer Applikationen. Darüber hinaus wurden Housing-Lösungen, VPN- und Azure-Anbindungen sowie ein Security Operations Center (SOC) inklusive Prozesslandschaft integriert.

Das Projekt wurde von Arvato Systems zusammen mit dem Kunden aus Aachen in fünf Teilprojekte gegliedert. Durch den Aufbau einer geo-redundanten Infrastruktur über mehrere Rechenzentren hinweg wird nun für maximale Ausfallsicherheit gesorgt.

„Das Migrationsprojekt war in vielerlei Hinsicht ein Meilenstein – technisch anspruchsvoll, organisatorisch komplex und strategisch von höchster

Bedeutung“, erklärt Oliver Baukmann, Projektleiter bei Arvato Systems. „Die enge, vertrauensvolle Zusammenarbeit mit Trianel war der Schlüssel zum Erfolg.“

Auch Trianel zieht eine durchweg positive Bilanz: „Die Migration verlief störungsfrei und termingerecht – ein hervorragendes Beispiel für partnerschaftliche IT-Transformation auf Augenhöhe“, so Frank Cönen, Leiter IT-Services der Trianel GmbH. „Mit Arvato Systems haben wir einen verlässlichen Partner, der Cloud-, Security- und Managed-Service-Kompetenz in einem komplexen Energiefeld vereint.“

Nach offiziellem Projektabschluss und einer anschließenden Stabilisierungsphase ist das IT-Projekt nun vollständig in den Regelbetrieb übergegangen. Das neue Setup bildet die Grundlage für eine mehrjährige Betriebsphase. Das Projekt stärkt nicht nur die Betriebssicherheit der IT-Infrastruktur von Trianel, sondern auch die strategische Position von Arvato Systems als ein führender IT-Dienstleister der Energie- und Versorgungswirtschaft.



Bertelsmann
Repräsentanz Berlin
„Unter den Linden“
(Foto: Bertelsmann)



Investitionen senken Abhängigkeit und stärken den Standort.“

Dr. Barbara Schmidt
Generalsekretärin von Österreichs Energie



Eigener Strom statt importiertes Risiko

Österreichs Energiezukunft entscheidet sich an Investitionen, Verfahrenstempo und klaren Rahmenbedingungen. Das war die zentrale Botschaft beim aktuellen Trendforum von Österreichs Energie bei dem über ein unabhängigeres und leistbares Energiesystem diskutiert wurde. Zum Trendforum sprachen wir mit **Dr. Barbara Schmidt**, Generalsekretärin von Österreichs Energie.

Frau Dr. Schmidt, welchen Schwerpunkt setzte das Trendforum?

Energie ist das Thema unserer Zeit, die Transformation unumkehrbar. Energie entscheidet über Sicherheit, Wettbewerbsfähigkeit und Wohlstand. Die letzten Jahre haben deutlich gemacht, wie verletzlich internationale Energiemärkte sind. Die weitere Umsetzung der Transformation und der Elektrifizierung ist eine No-regret-Maßnahme und wir sind alle gefordert dafür zu werben, um die notwendige Akzeptanz zu schaffen.

Und wir sollten auch, wie es der Präsident von Österreichs Energie, Dr. Michael Strigl auf dem Trendforum betonte, die strategische Dimension der Energieversorgung sehen. Ein Energiesystem, das stark auf fossile Importe angewiesen ist, importiert nicht nur Energie, es importiert auch Risiko. Jede Krise auf internationalen Märkten zeigt uns, wie schnell Abhängigkeit bei Preisen, Unternehmen und Haushalten ankommt. Deshalb ist der Umbau unseres Energiesystems auch eine strategische Frage der Handlungsfähigkeit Österreichs.

Sie plädieren für Investitionen statt Wunschdenken?

Es ist keine neue Erkenntnis. Leistbare Energie entsteht nicht durch Wunschdenken, sondern durch Investitionen, Planungssicherheit und den effizienten Einsatz unserer Mittel. Die Arbeit ist noch nicht geschafft: Schnellere Verfahren, stärkere Netze, Speicher und Flexibilität bleiben zentrale Aufgaben.

Die Energieunternehmen sind bereit, zu investieren. Wir haben die Möglichkeiten, die Technologien und das Know-how. Jetzt geht es um Umsetzung, um Tempo und ums Tun. Denn 2040 klingt nach ferner Zukunft, ist für ein Energiesystem aber übermorgen. Was dann funktionieren soll, muss heute vorbereitet und morgen gebaut werden. Dafür brauchen wir verlässliche Rahmenbedingungen: klare Gesetze, eine praxistaugliche Regulierung, schnellere Verfahren und Rechtssicherheit.

Warum ist Energietransformation eine „Groß-Chance“ für Österreich?

Die Transformation des Energiesystems ist nicht nur energiepolitische Notwendigkeit, sie ist auch eine „volkswirtschaftliche Groß-Chance“. So die Aussage von Christian Helmenstein, Geschäftsführer des Economica Instituts für Wirtschaftsforschung auf dem Trendforum. Denn wenn es gelingt, die vorhandenen Potenziale konsequent auszuschöpfen, winkt eine doppelte Dividende: vorübergehend durch einen expansiven wirtschaftlichen Impuls, langfristig und dauerhaft durch eine geringere Importabhängigkeit und eine höhere Versorgungssicherheit.

Österreich verfügt über gute Voraussetzungen für die Transformation des Energiesystems. Damit aus Potenzial aber Versorgungssicherheit, Leistung und wirtschaftliche Stärke entstehen, braucht es konsequente Umsetzung, effizientere Strukturen und verlässliche Rahmenbedingungen.

Wir danken für das Gespräch.

oesterreichsenergie.at 



N-ERGIE

Wir sind N-ERGIE

Wir sind die Wärme. Das Wasser. Das Licht.

Mit Strom, Erdgas, Fernwärme, Trinkwasser sowie E-Mobilität sorgen wir dafür, dass vieles einfach selbstverständlich bleibt.

n-ergie.de



kraftwerk
Energie. Software. Services.

ERPsensuppe
machen **andere.**
BEI UNS GIBT'S
DIE FILETS.*

Die heißeste **Plattform** für die zentralen
Anforderungen der **Versorgungswirtschaft.**

*tasted by E-world

kraftwerk.io